

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 61 (1927)**

19 (21.1.1927)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-744634](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-744634)

Die Nachrichten erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Man bestelle bei allen Postanstalten in Oldenburg in der Geschäftsstelle, Peterstr. 28. Bezugspreis ohne Postgeb. für den Monat Januar 2.25 Goldmark.

Printdruckerei: Schriftl. Nr. 190, Geschäfts-Nr. 46 u. 47. Postamt: Old. Spar- & Leihbank. Postfach: Hannover 22 981.

# Nachrichten für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Einzelpreis 10 Pf.

Anzeigen aus Oldenburg kosten die Zeile 25 Pf., auswärtige 35 Pf., Familienanzeigen 20 Pf., Restameanzeigen 1.50 Goldmark.

Bei Betriebsstörungen, Streik usw. hat der Besizer keinerlei Anspruch auf die Befreiung von ob. Rückzahl. d. Bezugspreises.

Nr. 19

Oldenburg, Freitag, den 21. Januar 1927

61. Jahrgang

## Ein Appell Hindenburgs.

Dr. Marx übernimmt die Bildung eines bürgerlichen Kabinetts.

fr. Berlin, 20. Januar.

Das wichtigste Ereignis an dem heutigen Tage der Regierungsverhandlungen ist der Brief des Reichspräsidenten von Hindenburg an Dr. Marx, in dem Dr. Marx offiziell beauftragt wird, eine Regierung auf der Grundlage einer Mehrheit der bürgerlichen Parteien des Reichstages zu bilden, und in dem Hindenburg an sämtliche Parteien appelliert, die persönlichen und parteipolitischen Bedenken im Interesse des Vaterlandes zurücklassen. Das Reichstagsmitglied Dr. Marx den Auftrag zur Kabinettsbildung anzunehmen wird, hält man in parlamentarischen Kreisen nicht für zweifelhaft, obwohl das Zentrum seine Verweigerung darüber noch nicht abgelehnt hat, ob es sich zur Bildung einer bürgerlichen Koalition bereit erklären soll oder nicht.

Es läßt sich nicht leugnen, daß die Regierungsverhandlungen durch den Appell des Reichspräsidenten in ein etwas aussichtreicherer Stadium eingetreten sind. Heute mittags schien die Situation ziemlich verworren, nachdem Reichstagskanzler Dr. Marx seinen Auftrag dem Reichspräsidenten zurückgegeben hatte und das Kabinett der Mitte als endgültig erledigt gelten konnte.

Die Regierungsverhandlungen sind also wieder an ihrem Ausgangspunkt angelangt. Es besteht jedoch der wesentliche Unterschied, daß jetzt ein offizieller Staatsverhandlung da ist, während Dr. Curtius seinerzeit nur mit der Zustimmung der Parteien beauftragt war, und ferner, daß der Appell des Reichspräsidenten zweifellos dazu beitragen wird, die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Deutschnationalen und dem Zentrum, an der die ersten Regierungsverhandlungen gescheitert waren, beizulegen. In Zentrumskreisen war man zu einem großen Teil ohnehin der Meinung, daß die Erfolge, die die Deutschnationale Partei während der ersten Regierungsverhandlungen abgebehalten hatte, zur Verhandlungsgrundlage geeignet waren. Ob man auf dieser Grundlage zu einem Ziele gelangen wird, ist allerdings eine andere Frage.

In parlamentarischen Kreisen betrachtet man die neuerliche Beauftragung von Dr. Marx als endgültig letzte Möglichkeit, die Regierungskrise zu lösen. Sollte ein bürgerliches Kabinett von den Deutschnationalen bis zum Zentrum bzw. den Demokraten nicht gebildet werden können, so bleibt allein die Auflösung des Reichstages. Aber in Anbetracht dessen, daß bei sämtlichen bürgerlichen Parteien sehr wenig Neigung zu Neuwahlen besteht, hat man einigen Grund, anzunehmen, daß die Bemühungen von Dr. Marx zum Erfolge führen werden.

### Der neue Auftrag.

Berlin, 20. Januar.

Der Reichspräsident hat heute den geschäftsführenden Reichstagskanzler Dr. Marx erneut beauftragt, die Bemühungen um die Bildung einer Regierung fortzusetzen. Der Auftrag wurde Dr. Marx in einem Schreiben übermittelt, dessen Wortlaut alsbald veröffentlicht werden wird.

Berlin, 20. Januar.

Reichspräsident v. Hindenburg hat heute nachmittags das nachstehende Schreiben an den geschäftsführenden Reichstagskanzler Dr. Marx gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Reichstagskanzler! Die außen- und innenpolitische Lage des Reiches erfordert eine arbeitsfähige und feste Regierung. Die Regierung wird nur mit Erfolg nur dann arbeiten können, wenn sie sich auf eine Mehrheit im Reichstage stützen kann. Die Bildung einer solchen Mehrheit unter Einschluß der Parteien ist zurzeit wenigstens nicht möglich. Der Versuch zur Schöpfung einer nur auf die mittleren Parteien gestützten Regierung ist gescheitert.“

Ich möchte nunmehr an Sie, Herr Reichstagskanzler, das Ersuchen, die Bildung einer Regierung auf der Grundlage einer Mehrheit der bürgerlichen Fraktionen des Reichstages mit tunlichster Beschleunigung zu übernehmen.

Ich appelliere gleichzeitig an die hierfür in Frage kommenden Parteien im Reichstag, persönliche Bedenken und Parteipolitiken der Aufzählungen im Interesse des Vaterlandes beiseite zu stellen, sich zur Mitarbeit unter Ihrer Regierung zusammenzuschließen und sich hinter einer Regierung zu vereinigen, die entschlossen ist, nicht für und nicht gegen einzelne Parteien, sondern getreu der Auffassung für das Wohl des Vaterlandes zu arbeiten. Diese neue Regierung soll, wenn ich auch Vertreter der Einparteier nicht angedenke, dennoch die besondere Pflicht haben, in gleicher Weise wie andere Staatsnotwendigkeiten die berechtigten Interessen der weiten Arbeiterschaft zu wahren und in dem Bestreben, dem gesamten deutschen Volke in allen seinen Schichten zu dienen, die vor uns liegenden wichtigen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben zu lösen.

Mit der Versicherung meiner besonderen Verlässlichkeit bin ich Ihr ergebener

gez. v. Hindenburg.

### Das Ergebnis der Zentrumsbefragung.

Berlin, 20. Januar.

Ueber die heutigen Versprechungen der Zentrumsfraktion des Reichstages wird folgende Mitteilung ausgegeben: Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat am Donnerstag Bericht über die Regierungsbildung entgegengenommen. Sie erklart in dem Schreiben der von ihr mit allem Ernst angeforderten Regierung der Mitte eine bedenkliche Verwickelung der politischen Lage. Damit ist ein Zustand geschaffen der große staatspolitische Gefahren in sich birgt und länger nicht mehr verantwortet werden kann. Der erneute Ruf an die Zentrumsfraktion, die Regierungsbildung während zu beschleunigen, stellt die Fraktion vor eine überaus verantwortliche Aufgabe. Bei der Inangriffnahme dieser Aufgabe legt die Fraktion Wert darauf, dem Lande gegenüber ihre außen- und innenpolitischen Grundlinien unter Berücksichtigung der neu geschaffenen Lage klar herausstellen. In diesem Zweck wird die Fraktion am Freitag wieder zusammentreten.

### Die Demokraten gegen eine bürgerliche Mehrheit.

Durch mit Gessler?

Berlin, 20. Januar.

Aus Kreisen der Fraktion der Demokratischen Partei im Reichstag erfährt die Telegramm-Union, daß man in diesen Kreisen die Auflösung vertritt, daß Dr. Marx die Möglichkeit einer Regierungsbildung der Mitte nicht ernsthaft in Betracht zieht. Er habe seine Bemühungen nach dieser Richtung bereits abgebrochen. Man führt diesen Versuch Dr. Marx auf die Entscheidung der Demokraten zurück, die das Kabinett der bürgerlichen Mehrheit gebildet habe. Dr. Marx habe nach diesem vorkandidierten Befehl mit den anderen Parteien der Mitte über ein Regierungsprogramm oder über persönliche Fragen nicht weiter verhandelt. Die vom Reichspräsidenten vorgeschlagene Regierung werde eine Rechtsregierung mit entsprechender Tendenz nach rechts sein, trotz aller gegenteiligen Versicherungen. Die Demokraten hätten feierlich Veranlassung, einer solchen Regierung beizutreten, was die Haltung der bisherigen demokratischen Minister angehe, so verhielt man in den oben genannten Kreisen, daß Dr. Reinhold bestimmt Parteipolitik halten werde, während er im Falle des Reichswehministers Dr. Gessler energisch darauf dringen werde, daß Dr. Gessler auf keinen Fall als ihr Vertrauensmann angesehen werden dürfe, und daß die politischen Beziehungen Dr. Gesslers zur Partei nicht aufrecht erhalten bleiben könnten, falls Dr. Gessler in die neue Regierung Marx eintrete.

### Die Berliner Presse zur neuen Lage.

Berlin, 21. Januar.

Die „Germania“ weist darauf hin, daß der Brief des Reichspräsidenten die Lage des Zentrums sehr erschwert habe und betont, daß der gezielte Beschluß der Zentrumsfraktion nicht so aufzufassen sei, als ob die Fraktion bereit wäre, sich zu beteiligen, sondern lediglich als Ausdruck der Bereitwilligkeit, nicht die Führung von Verhandlungen zur endgültigen Klärung der Lage abzulehnen. Aus dem Gede, das die angeführten Richtlinien des Zentrums finden werden, werde sich der weitere Verlauf der Dinge ergeben.

Die „Tägliche Rundschau“ stellt fest, daß sich trotz heftiger Opposition innerhalb der Zentrumsfraktion die Meinung durchgesetzt habe, daß die Zentrumsfraktion doch an die Aufgabe herantreten müsse, die der Reichspräsident Dr. Marx gestellt habe. Es werde aber sehr sehr viel davon abhängen, wie die Deutschnationalen sich zu den Wünschen des Zentrums stellen. Wenn die Haltung gegenüber Dr. Curtius auch in den Verhandlungen mit dem Zentrum gewahrt werde, so werde man sich von dem Versuch, einen Erfolg zu versprechen können.

Der „Volksrechtler“ sagt, an der Fassung des Minimalprogramms des Zentrums werde man erheben können, ob tatsächlich der Wille, den Staatsnotwendigkeiten Rechnung zu tragen, über die bisherige Einseitigkeit der Zentrumsseite gehe. Nach allem bisherigen werde man es als das Wahrscheinlichere ansprechen dürfen, daß das Minimalprogramm des Zentrums eine Fassung erhalte, allein auf das Sachliche abgesehen und die nicht unter dem Schein der Verhandlungsbereitschaft tatsächlich eine Zerstückelung der Verhandlungsmöglichkeiten bedeute.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ glaubt, daß sich das Zentrum, an das sich der Ruf des Reichspräsidenten zunächst richtete, dem eindringlichen Appell Hindenburgs keinesfalls verweigern werde. Aber es sei beargwöhnt, daß man vor dem Zusammengehen mit einer Partei, die bisher in der Opposition stand, Vorbehalte über die wichtigsten Punkte der Außen- und Innenpolitik schaffen werde.

Das „Berliner Tageblatt“ sagt, es sei falsch, daß der Versuch zur Schöpfung einer nur auf die mittleren Parteien gestützten Regierung gescheitert sei und meint, es sei ein gefährlicher Weg, auf den das Zentrum jetzt gezwungen werden solle. Man könne auf die Antwort der Deutschnationalen und die Richtlinien des Zentrums gespannt sein.

Rechtlich äußert sich die „Vossische Zeitung“. Sie betont außerdem, daß es heute noch ein großes Fragezeichen sei, ob die angebotene Koalition zustande komme. Nur das eine steht fest, daß sich die Demokraten nicht an einer solchen Koalition beteiligen würden.

Der „Vorwärts“ sagt, der Brief des Reichspräsidenten schaffe ein Zwischenstadium. Die Krise ginge fort.

## Völkerrechtsfrage in Zentralamerika?

Von Dr. Hans Wehberg.

Die Anhänger eines panamerikanischen Völkerbundes müssen sich angedacht des Streitfalles zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten von Amerika fragen, wie sie diesen Konflikt, falls er noch schärfere Formen annehmen sollte, im Rahmen einer rein amerikanischen Staatensorganisation schlichten wollen. Die meisten amerikanischen Staaten sind ja indirekt Partei in diesem Streite, der letzten Endes einen Kampf um die politische Vorherrschaft in Amerika darstellt. Nur eine Weltorganisation, in der auch zahlreiche unpolitische Staaten vertreten sind, wäre imstande, vermittelnd in die mexikanisch-amerikanischen Meinungsverschiedenheiten einzugreifen.

Eine Vermittlung in dem gegenwärtigen Streite erscheint um so schwieriger, als der politische Kampf zwischen Mexiko und Amerika im großen und ganzen unter Wehrung der Formen des geltenden Völkerrechts geführt wird. Allerdings besteht kein Zweifel daran, daß die Waffenlieferung der mexikanischen Regierung an die Partei des Dr. Zacaia in Nicaragua völkerrechtlich unzulässig ist. Nach herrschender Auffassung darf bei einem Bürgerkrieg keine Partei von einer ausländischen Macht in irgendeiner Weise unterstützt werden. Das ist verbotene Einmischung in fremde Angelegenheiten. Andererseits sind die amerikanischen Truppenverbände in Nicaragua, die lediglich mit Rücksicht auf den Schutz amerikanischer Bürger und amerikanischen Eigentums begründet werden, völkerrechtlich statthaft. Würden die amerikanischen Marinekräfte aktiv in den Kampf zugunsten des Präsidenten Diaz von Nicaragua eingreifen, dann wäre ihr Vorgehen gleichfalls völkerrechtlich unzulässig. Aber bisher ist ein solcher Eingriff nicht erfolgt. Präsident Coolidge hat in seiner Vorlesung entschieden, die Wehrung des geltenden Völkerrechts sei eine Einmischung in die Angelegenheiten Nicaraguas benachteiligt. So steht also formal die Schuldfrage wenigstens nach geltendem Völkerrecht hinsichtlich Nicaraguas für Mexiko keineswegs günstig.

Daß damit politisch und moralisch die Angelegenheit nicht erledigt ist, unterliegt keinem Zweifel. Amerika ist in das amerikanische Kapital irgendwie seine Hände bei der Angelegenheit im Spiel hat. Immerhin ist zu beachten, daß es sich hier lediglich um den Schutz der einmal im Lande vorhandenen amerikanischen Interessen, nicht aber um den Erwerb neuer imperialistischer Machtquellen handelt.

Die bisherige Politik Amerikas gegenüber Zentralamerika läßt sich nun. Es zeigt sich, daß die anderen Staaten, insbesondere Mexiko, nicht gewillt sind, die amerikanische Vorherrschaft in Zentralamerika anzuerkennen. Sehr bedeutsam ist, daß Amerika hinsichtlich seines Vorgehens betreffend den Bau des Nicaragua-Kanals als ein Schuldlos best. Das nicht leicht wieder auf zu machen ist. Muß doch leider Amerika als der Totengräber des Zentralamerikanischen Gerichtshofes angesehen werden, der von 1908-1918 zwischen den fünf zentralamerikanischen Republiken bestand, zu allgemeiner Zufriedenheit nicht weniger als sieben Streitfälle entschieden hat und im Jahre 1918 erneut worden wäre, wenn nicht der Abbruch des Bryan-Gamorro-Vertrages vom 5. August 1914 zwischen Amerika und Nicaragua den Gerichtshof auf eine Probe gestellt hätte, der er nicht gewachsen war. Aus Furcht nämlich, daß als Kontingenzunternehmen zu dem Panamakanal durch das Territorium von Nicaragua ein zweiter mittelamerikanischer Kanal gebaut würde, hatten die Vereinigten Staaten von Amerika sich durch den Bryan-Gamorro-Vertrag die alleinige Durchstoßung des Territoriums von Nicaragua zwecks Baues eines interozeanischen Kanals zu sichern, sich zum Schutze des Kanalprojekts die Inseln Great Corn Island und Little Corn Island für 99 Jahre abtreten und sich einen Pfostenstützpunkt an dem Golf von Fonseca zusichern lassen. Dieser Vertrag verleiht ganz offenbar die Rechte von Costa Rica und Salvador und hand auch mit dem zentralamerikanischen Freundschaftsvertrage von 1907 in Widerspruch. Als nun Costa Rica und Salvador vor dem Zentralamerikanischen Gerichtshof auf Nichtigkeit des Vertrages klagten, stellte der Gerichtshof fest, daß Nicaragua den Rechtszustand aufrecht erhalten müsse, der vor Abschluß des Bryan-Gamorro-Vertrages vorhanden gewesen war. Leider weigerte sich Nicaragua, die Urteile des Gerichtshofes anzuerkennen. Statt daß nun Amerika aus Achtung vor den Urteilen des Zentralamerikanischen Gerichtshofes Nicaragua die Aufhebung des gemeinsamen Vertrages vorschlug, sah es ruhig mit an, wie durch diese Rechtsinfringierung des Gerichtshofes vollkommen wurde. Kein Wunder, daß das auf sehr viele abschlossene Abkommen über einen Zentralamerikanischen Gerichtshof 1918 nicht erneut wurde und der Gerichtshof seine Pforten schließen mußte.

Sterzu 3 Beilagen

Für Amerika wäre es nun vielleicht möglich, sich mit einer großen Masse aus Nicaragua zurückzuziehen, wenn sich nicht durch die Gegenwart Mexicos gegen den von Amerika anerkannten Präsidenten Diaz der Streit so außerordentlich zugespitzt hätte und ein Rückzug Americas jetzt als eine Niederlage Americas erscheinen müßte.

Wenn man also schon den Standpunkt vertritt, daß Amerika in Nicaragua nichts zu suchen hat, so wird man auf der anderen Seite schließen müssen, daß es sicherlich nicht im Interesse des Friedens war, daß Mexiko ausgerechnet in diesem Zeitpunkt den amerikanischen Streitkräften in Nicaragua durch Unterstützung einer freigelebenden Partei entgegentrat. Sollte es den amerikanischen Einfluß bekämpfen, so blieben ihm andere Möglichkeiten.

Bedauerlich ist, daß der Völkerverbund, dessen Mitglied Nicaragua ist, in diesem Falle durch die Macht der politischen Tatsachen gezwungen ist, die Hände in den Schoß zu legen. Allerdings müßte sich der Völkerverbund, im Einklang mit dem geltenden Völkerrecht, grundsätzlich nicht in Bürgerkriege einmischen. Aber immerhin wäre Amerika jegliche Truppenlandung und Mexiko jede Unterstützung einer Partei mit Waffen unmöglich gemacht worden, wenn ein Kontingent des Völkerverbundes, etwa ein spanisches Geschwader die gefährdeten Punkte Nicaraguas besetzt und für Ordnung gesorgt hätte. Die Verwirklichung des Gedankens einer internationalen Polizeikommission würde sicherlich in glücklicher Weise Amerika und Mexiko von Nicaragua fern gehalten haben. Aber die Monroe-Doktrin verbietet einer nichtamerikanischen Macht die Einmischung in amerikanische Angelegenheiten, so daß dieser schöne Gedanke leider noch nicht verwirklicht werden kann.

Je mehr die internationale Staatengemeinschaft erfährt, umso mehr wird der Gedanke einer Intervention durch die Staatengemeinschaft an Kraft gewinnen. Denn nur sie sichert die Gemeinschaften davor, daß einzelne Mächte Interventionen als Vorwand benutzen, um ihren eigenen Interessen nachzugehen zu sein.

So zeigen letzten Endes die Zwischenfälle in Nicaragua die Schwäche des Völkerverbundes und die Notwendigkeit, sich mit allen Kräften für die Universalität und Nachterweiterung des Genfer Bundes einzusetzen. Wenn Amerika den Völkerverbund trüffelt, so muß man ihm entgegenhalten, wobei es führt, wenn kein Völkerverbund und keine Bundesversammlung vorhanden sind, in denen ein amerikanisch-mexikanischer Konflikt zur Sprache gebracht werden kann.

**Calles erklärt die Band- und Geleisfrage für unanfechtbar.**

Nach Meldungen aus Mexiko City heißt die mexikanische Regierung in einer amtlichen Erklärung, daß die Debatte über die Verfassungsmäßigkeit der Band- und Geleisfrage vor dem Schiedsgericht nicht in Frage komme. Dagegen könne man über neue Ausführendbestimmungen sprechen. Die früheren amerikanischen Interessen können ihre Ansprüche bei der gemischten mexikanisch-amerikanischen Kommission anmelden, die ihr Urteil dann der mexikanischen Regierung unterbreiten könne.

Wie jetzt bekannt wird, dürfte die vorgeschlagene gemischte Erklärung keineswegs dazu zurückzuführen sein, daß die amerikanischen Einkünfte in Mexiko gegen die erste Erklärung Senagos bei der amerikanischen Regierung Protest erhoben haben.

Wieder ein deutscher Wahlerfolg in Lettowik. Nach einer Meldung aus Katowitz entsiegen bei den Wahlen zur Kantonsversammlung alle politischen Kräfte zusammen 15 Mandate, während die deutschen Gewerkschaften 19 Mandate erlangen. Auffällig war die schwache Wahlbeteiligung. Von etwa 17.000 Stimmberechtigten haben nur 3700 gewählt.

Abgeordneter Schulze-Gera freigesprochen. Der kommunistische Landtagsabgeordnete Schulze-Gera, der unter der Aufsichtsbildung stand, die Unterdrückung gegen den kommunistischen Abgeordneten Dr. Neubauer aus einem Landtagsamt gestohlen zu haben, ist heute wegen mangelnder Beweise vom Weimarer Schöffengericht freigesprochen worden.

**Deutscher Reichstag.**

Berlin, 20. Januar.

Präsident Ebert eröffnet die Sitzung um 3 Uhr. Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragt Abg. Rosenbergs (R.), einen Antragsentwurf seiner Partei (R.) zu verhandeln. Abg. Kling (Bauw.) beantragt, die sofortige Behandlung des Antrags auf Befreiung der letzten Steuererhöhung. Neben Anträgen wird widersprochen. Es folgt dann die zweite Beratung des

**Gesetzesentwurf über die Gerichtskosten und die Gebühren der Rechtsanwaltschaft.**

Abg. Dr. Wunderlich (Z.) berichtet über die Verhandlungen des Ausschusses. Dieser vertritt in einer Entscheidung u. a. die Aufhebung der Vorvergebung der Gerichtskosten vom 1. Januar 1929 ab. Inzwischen sollen Mitteilungen an die Gerichte. Weiter befragt er eine angemessene Vermehrung der Zahl der beim Reichsgericht zugelassenen Rechtsanwälte. Die Vorlage bringt im wesentlichen eine Ermäßigung der Gerichtskosten für Streitwerte über 10.000 M im Zivilprozeß.

Abg. Dr. Rosenbergs (Z.) hält die Gerichtskostenvorschlüsse für völlig unbedenklich. Die sollten schon vom 1. April 1929 ab abgelehnt werden.

Ein Antrag der Radikalen (R.) gibt zu, daß hier ein unerwünschter Zustand herrsche, wenn Rechtshilfe eine gewisse Zahl zahlen müssen, ehe in die Erörterung ihrer Angelegenheit eingetreten werde. Aber die Aufhebung der Vorvergebungen werden die Justizinstanzen der Länder das Budget brechen. Brechen allein würde einen Ausfall von 15 Millionen haben.

Abg. Dr. Fried (Zeit.) erklärt, solche Vorläufe seien eines Rechtsstaates unwürdig.

Ein Antrag der Radikalen (R.) beantragt, der eine Gebührenermäßigung für gewisse Strafverfahren verlangt. Wird mit 180 gegen 139 Stimmen abgelehnt. Auch die anderen Anträge werden abgelehnt. Der Gesetzentwurf wird dann in zweiter und dritter Lesung mit den Entschuldigungen angenommen.

Das Haus vertagt sich auf Freitag, 3 Uhr: Bekämpfung der Seidenschwarzfäden.

**Die französischen Radikalen fordern Locarno-Politik.**

Paris, 20. Januar.

Das Exekutiv-Komitee der Radikalen und Radikal-Sozialistischen Partei hielt gestern eine Sitzung ab. Der Vorsitzende Calles hat eine Rede über die politische Lage, wobei er auf Grund des Ausfalls der Senatswahl vom 19. Januar die Notwendigkeit einer Wiedererrichtung des Einheitsfronts betonte. Ferner verlangte er Fortsetzung der in Locarno und Dohroy begonnenen Politik. Darauf wandte sich Calles gegen die Radikalen und Radikal-Sozialisten und erklärte, daß die Radikalen und Radikal-Sozialisten unentwegt für die Stabilisierung einträten. In einer Entschuldigungsrede u. a. eine baldige Wahlrechtsreform, die Verringerung der Militärdienstzeit auf ein Jahr und die Sozialversicherung gefordert.

**Polen und die deutsche Ostgrenze.**

Die Auffassung Briands.

Paris, 20. Januar.

Wie erst jetzt bekannt wird, hat in der Diskussion über die Ausführenden Briands vor dem Auswärtigen Ausschuss der Kammer die Frage der deutschen Ostgrenzen eine bedeutende Rolle gespielt. Auf die Frage an Briand, ob die polnisch-französischen Abmachungen der deutsch-französischen Verständigungspolitik nicht widersprechen, antwortete Briand, daß es sich um zwei völlig verschiedene Dinge handle. Nach seiner persönlichen Auffassung könnten sich Deutschland und Polen ebenfalls verständigen. Auf eine weitere Frage, ob Stresemann in Dohroy mit Briand über die Notwendigkeit der Abänderung der Ostgrenzen Deutschlands gesprochen habe, erwiderte Briand bejahend. Er habe aber damals Stresemann gesagt, daß der entscheidende Gesichtspunkt für eine Neuregelung der deutsch-polnischen Grenzen nur die Frage

der Kompensationen sei, welche Deutschland als Gegenwert Polen anbieten könnte. Ueber die Politik der deutsch-französischen Verständigung sagte Briand, daß diese in Deutschland so tiefen Wurzeln gefaßt habe, daß es für jede deutsche Regierung, welche Partei in ihr auch immer ausschlaggebend sein möge, schwer für sie wäre, den deutsch-französischen Verständigungstakt abzuändern.

**Letzte Radiomeldungen.**

Paris und die neue Wendung in der Regierungskrise.

Paris, 21. Januar.

Die Morgenblätter veröffentlichten ausführliche Berichte ihrer Berliner Korrespondenten über die Aussichten einer Rechtsregierung. Auffallend ist dabei die Ruhe, mit der einer solchen Regierung entgegen gesehen wird. Die „Ere Nouvelle“ erklärt unter anderem, daß in Zukunft das Rheinproblem gewiß nicht mehr vor die Diplomaten, sondern vor die Wähler kommen werde. Man werde es nicht lösen, wenn man sich weigere, darüber zu sprechen. Frankreich brauche ein Sicherheitspakt und Deutschland ein Pfand der Wiederherstellung. Es sei unbedingt notwendig, daß Frankreich, wenn es Garantien für seine Sicherheit verlange, alle Anstrengungen machen müsse, um eine Wiederherstellung herbeizuführen.

**Günstiger Stand der Restpunktverhandlungen.**

Paris, 21. Januar.

Wegen der Vermutung, daß die deutschen Delegierten vor der Erklärung der Berliner Regierungskrise keine endgültigen Vorschläge unterbreiten könnten, die eine Vereinnahmung der Lage der Obeliskationen zuließe, glaubt der „Matin“ mitteilen zu können, daß General von Pawelk und Legationsrat Forster ihre ursprünglichen Vorschläge abgeändert hätten. Dieser überarbeitete Text sei gestern von dem Reichlicher Militärkomitee unter Vorsitz von Marschall Foch geprüft worden. Es bestehe Grund zu der Hoffnung, daß die Verhandlungen demnächst ein günstiges Ergebnis zeitigen würden.

**Die heutige Sitzung der französischen Kammer.**

Paris, 21. Januar.

Heute nachmittags wird sich die Kammer kurz mit der Arbeitslosenfrage und der Lebensmittelpreiserhöhung befassen. Pomcaro und der Arbeitsminister werden das Wort ergreifen, um die Wirtschaftspolitik der Regierung darzulegen.

**Ein Mißtrauensvotum gegen die japanische Regierung eingeleitet.**

London, 21. Januar.

Nach Meldungen aus Tokio ist im Zusammenhang mit den kürzlichen Erklärungen des japanischen Außenministers über die in China zu erfolgende Politik von den Oppositionsparteien im Parlament ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung eingebracht worden, das eine ernste Gefahr für die Regierung bedeutet. Die Regierung hat die Schwierigkeiten zunächst dadurch überwunden, daß sie das Parlament für 3 Tage vertagte, um in der Zwischenzeit durch Verhandlungen mit den Führern der Opposition eine Einigung zu erzielen.

**Für die Begnadigung der Kaiserlichen Attentäter.**

Der Verbandsverband der sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands bittet in einem Telegramm an das preussische Staatsministerium, zu Händen des Ministerpräsidenten Trautmann, um Begnadigung der Attentäter, da das Todesurteil auf die soziale Notlage und die dadurch bedingte hysterische Verfassung der Bevölkerung keine Rücksicht nehme.

Die Gießschiffahrt bei Magdeburg wegen Hochwasser eingestellt. Die Schiffahrt auf der Mittelleibe ist wegen des Hochwassers eingestellt worden. Die Schiffsahrt können nicht die Brücken passieren, da das Wasser zu hoch liegt. Bei Magdeburg liegen viele Dampfer und Räder und warten das Ende der Hochwasserwelle ab.

**S. J. P. Dub und die Amsterdamer Schreckenskammer.**

Zum Vortrag in der Vereinigung für junge Kunst.

Der Rotterdammer Architekt Granpré Moliere schrieb über die neue Baukunst seines Landes den bemerkenswerten Satz: „Ich bin nicht damit einverstanden, daß die holländische Kunst im Ausland so beachtet wird. Wir haben keinen einzigen Künstler und kein einziges Kunstwerk, das aus dem Dilettantismus herauskommt.“ Zweifellos darf man von dieser Selbstkritik ein beträchtliches Maß an Bescheidenheit abstrahieren. Die Wahrheit ist doch wohl, daß die holländische Baukunst der Gegenwart zahlreiche Bewunderer findet und auch Bewunderung verdient. Allerdings mit Einschränkung, und wir wollen die Kritik dabei nicht vergessen und uns bemühen, von unserem Standpunkte aus die moderne holländische Baukunst objektiv zu beurteilen.

Es ist kein Wunder, daß die Baukunst in einem Lande, an dem die Schäden des Krieges nahezu spurlos vorübergegangen sind, einen mächtigen Aufschwung nehmen konnte. In den großen holländischen Städten sind zahlreiche Neubauten von erstaunlichem Ausmaß entstanden, für die der Staat seit 1914 rund 1½ Milliarden Geldmarken beigetragen hat. Eine Wüstenzeit für die Architekten war gekommen, und mit Begeisterung fürzten diese sich auf ihre großen sozialen Aufgaben. Man wußte die breitesten Volksmassen für die Baukunst zu gewinnen und suchte so eine bewußt soziale Architektur zu schaffen, von der die großzügigen Siedlungsbauten ein bebildetes Zeugnis ablegten. Dies ist das eigentlich Entscheidende in der holländischen Baubewegung, daß sie sich auf weite Volksteile stützen kann, die ihr den Willen zum Verständnis entgegenbringen und gern mitgehen.

Wie offenbart sich nun der neue Stilwille in Holland? Nachdem ältere Meister, wie J. H. de Groot und G. P. Verlage in den Anfangsjahren dieses Jahrhunderts holländische Aufsehen erregt hatten mit Bauten, die das damalige deutsche Niveau um nichts überragten, fanden sie in der Hochkonjunkturzeit des holländischen Baugewerbes begeisterte Schüler, die das Werk der Meister fortsetzten. Unter den Jüngeren ist der vor einigen Jahren verstorbene de Klerk gewiß der eigenartigste und meistumstrittene Kopf. Wenn Verlage Bauten als eine holländische Sonderart des in Deutschland verbreiteten Jugendstils zu werten fand, dann muß de Klerk unbedingt als der Forscher und Bollender dieses Stils betrachtet werden. Für und ist der

Jugendstil heute erledigt, und in einigen Jahrzehnten werden wir voraussichtlich über die Bauten de Klerks nicht anders urteilen, wie über jeden ungemessenen deutschen Versuch zur Belebung der Architektur. Das Schlimme ist nur, daß de Klerk in Holland, namentlich in Amsterdam, Schule macht, und daß nicht nur die Holländer seine Werke des „Jugendstils“ heifzig bewundern. Kamhafte deutsche Kritiker sind sich freilich über de Klerk einig, daß er begabt war, aber seiner Phantasie nicht die beim Bauern notwendigen Regeln anzulegen wußte und den Funktionen des Bauens nicht genügend nachspürte. Wir verständnisvoller Ausländer können es nur als eine Verkennung der Aufgaben moderner Architektur ansehen, wenn er etwa ein zweigeschossiges Arbeiterwohnhaus durch Aufsetzen einer dreigeschossigen Zigarre oder eines Minarets „verschönt“ oder ein Postgebäude mit unmotivierten Rundtürmen und wehrartigen Balkons verunkelt.

Sein Schüler Piet Kramer mißbraucht geradezu die wiederholte Fachzeitschriften und baut Häuser, die etwa wie Holznerne Kommoden in Wasserstein aussehnen. Seine Verehrer bewundern dabei das diese Verwachsenheit mit der alt-holländischen Holzschiffbaukunst. Mit derselben Logik ließe sich de Klerks Amsterdamer Bootshaus rechtfertigen, das wie ein großes Kanonenboot wirkt. Selbst die mit Glühbirnen geschnittenen Holländer sollten es sich überlegen, ob nicht sachlichere Lösungen im Dienste der Volkswirtschaft mehr angebracht sind, als jene unsachlichen Mißgebungen, die man nicht mit Unrecht als „Amsterdamer Schreckenskammer“ bezeichnet hat.

Diesem wilden Manierismus sieht gegenüber eine gemäßigtere Architekturbewegung, die, von großem Ausdrucks-willen erfüllt, ohne Phantastik die Funktionen der Bauten für einen sachgemäßen Stil führen will. Daß sie dabei oft ans Nüchternere grenzt, ist leichter zu ertragen, als zielloser Modernismus um jeden Preis. So mühen denn viele dickerer Baumeister J. J. P. Dub ein wenig langweilig an; wer fe aber in einen großen Zusammenhang einzuordnen vermag, der wird Dub eine geistige Verwandtschaft mit dem besonnenen, ruhigeren Klassik nicht absprechen können. Freilich weiß Dub selbst, daß er kein vollendeter Meister ist, aber er strebt unangenehm nach einer klaren und schönen Form. Seine Gedanken über moderne Architektur sind durchaus originell und verraten das ehrliche Streben des Künstlers nach Vollendung inmitten einer gärenden Zeit. Aus seinen Befennnissen „Ja und Nein“ seien einige bezeichnende Züge wiedergegeben:

Ich beuge das Amt vor dem Wunder der Technik, doch ich glaube nicht, daß ein Dampfer mit dem Fortschritt verdrängt werden kann.

Ich haßte die Eisenbahnbrücken, deren Formen architektonisch vielgestaltiger Ingenieurbauten kann mit auch geföhnen werden.

Ich schwärme für die Wiederbelebung der Farbe in der Architektur, doch ich fürchte denen bei, die behaupten, daß zuviel Farbe nicht farbig, sondern bunt macht.

Duvs Stellung zu seinen Kollegen der Amsterdamer Schreckenskammer kann nicht zweifelhaft sein. Er erkennt die Fähigkeiten de Klerks zwar an, aber äußert doch ehrlich, daß dieser die holländische Baukunst auf 10 Jahre verdorben habe. Auf sein Urteil über den schon erwähnten Granpré Moliere, den Dub einmal mit dem deutschen Architekten E. Tesenow verglichen hat, ferner über den Silber-samer Architekten Dubof und andere dürfen wir gespannt sein.

Wer im verflochtenen Sommer die Sonderfahrt der Reichsbahndirektion nach Groningen unternimmt hat, wird vielleicht schon einige Einbrüche von moderner holländischer Baukunst empfangen haben. Es ist sehr erfreulich, daß wir Gelegenheit haben, in berufener Führung, an Land eines guten Lichtbildmaterials weiter einzudringen in die Kenntnis der Architektur unseres Nachbarlandes. Hoffentlich gelingt es der Vereinigung für junge Kunst, in weiteren Streifen ein gleiches Interesse für moderne Baukunst zu erwecken, wie es in Holland besteht. Für spätere Zeiten wäre dazu etwa ein Vortrag über neue deutsche Baukunst erwünscht.

Dr. Hermann Lübbing

Der Zubringende und die Maste. Ein junger Mann ver-folgte auf einem Wege eine weibliche Maste mit unerschütterlicher Ausdauer. Die Dame wies ihn anfangs ab, wurde dann nachher nachgiebiger und erlaubte dem jungen Manne, sie nach Hause zu begleiten. In ihrer Wohnung anlangt, ließ sie ihn in einem kalten Zimmer warten; bald darauf brachte das Dienstmädchen eine mit Wasser gefüllte Schüssel und ließ den jungen Mann nach Wasser holen. Er schickte seinen Mann an: „Wasser holen!“ — Der Mägdlechen verstand nicht. Ob er aber eine Gegenfrage tun konnte, schickte er sich auf einen Stuhl zu setzen; sah etwas Wunders durch die Luft fahren und aus seinem vor Schreck weit aufgerissenen Mund einen Zahn heraus-nehmen — einen ferngelassenen Zahn. Im gleichen Augenblick erschien die lächerliche Maste in der Tür zum Nebenraum und lachte hell auf. Der junge Mann hatte die Maste, deren Maste zu verschwinden und sah seit diesem Ereignis sich auf Mästel-bänken etwas zurückhaltend benommen haben.



← Vom 24. Januar bis 6. Februar 1927 →

# findet mein Inventur-Ausverkauf statt

Seit mehreren Jahren habe ich keine nennenswerte Restbestände aus meiner Spezial-Abteilung „Gardinen“ in die Ausverkäufe gebracht. Im diesjährigen **Inventur-Ausverkauf** werden Sie große Mengen

**schöner Gardinen zu enorm billigen Preisen ausgelegt finden.**

↔ **Versäumen Sie nicht, diese günstige Kaufgelegenheit auszunutzen!** ↔

**Restbestände** aus allen anderen Lägern   
weit unter Preis.

Beachten Sie meine 5 Schaufenster!

## P.F. Ritter

Beachten Sie meine 5 Schaufenster!

Gegründet 1751

Oldenburg, Lange Str. 79

Gegründet 1751



**Bohnerwachs**  
gelb und weiß  
Fr. Spanhake  
Farbenhandlg.,  
Lange Straße 48  
b. Rathaus.



**Bin**  
Die Kohlfahrt fällt aus, da Bezirkspreise.  
ständig zu sprechen.  
Radorfer Straße 18,  
Seiteneingang.  
**Rettich, Meerrettich, Knoblauch, Schnittlauch**  
stets vorrät. Markt-  
halle, Stand 39 u. 40  
Des Wetrich,  
Martenstraße 8.



**Modernen Schmuck**  
zeigt Ihnen mein Fenster, unter andern besonders schöne Ohr-  
ringe zu äußerst niedrigen  
Preisen, Schmerzloses Ohrloch-  
stecken gratis.  
Lange Str. 38 **J. Deters** Lange Str. 38  
Erdbenes Seidenlicht  
**Kleiderstoffe in allen Farben**  
Bleichstr. 43, am Stat., Nähe Bahnhof,  
100 Sorten Franzen.

**Theaterabonnem.**  
3. Ort, d. Sani-  
tärer 1. Ort, 10. Ort,  
12. Ort, 30. Ort.  
Articel Unterricht  
in Französi., Deutsch  
und Englisch sowie  
Latein. Am-gründe.  
10 Stunden 12 Wf.  
Nachfragen in der  
Geschäftsstelle d. Pl.  
Wir bedacht, ein  
**gefundes Mädchen**  
von 1 bis 1 1/2 Jah-  
ren als eigen anzu-  
nehmen. Angeb. er-  
beten an  
Herrn Hedemann,  
Wiesmar  
(Gend. Wallberg).

**Alexander - Korn**  
Am dem am 2. Februar beginnenden  
**Zuschneidekursus**  
können noch junge Mädchen teilnehmen.  
Nachschule, Martenstr. 4.  
An dem am 1. Februar beginnenden  
**Kursus für Damenschneiderei**  
können noch einige Damen teilnehmen.  
**H. Lünig,**  
Würzburger Straße 17.  
**Nachhilfestunden**  
in allen Fächern. 1-2 Mk. pro Stunde.  
**M. Francken,** Lehrerin.  
Haarenschtr. 45, oben.  
Nebenräume billige Aufnahmen von  
Gärten, Landgraben und Erbarbeiten.  
Angebote unter R. 282 an die Filiale,  
Radorfer Straße 128.  
**Jg. Kaufmann mit 10-15 000 Mk.**  
sucht sich tätig zu beteiligen.  
Angebote unter R. 552 an die Geschäfts-  
stelle dieses Blattes.

**Wieselfede.**  
Am Falle ich Un-  
wahrheiten a. Herrn  
Wedes oder die Ge-  
meinde wegen der  
Schlafentferte, ge-  
macht haben sollte,  
nehme ich dies zu  
meinem größten Be-  
dauern zurück.  
J. Döllken.  
**Möbelreparatur-  
werkstatt.**  
Möbel werden billig  
repariert.  
Martenstraße 8.

**Schlafzimmer- und  
Kücheneinrichtungen**  
auf Teilzahlung  
abzugeben.  
Des Wetrich,  
Martenstraße 8.  
Getreidefachmann,  
Zungelstelle, will sich  
an sol. Unternehmen  
mit 3000 Mark  
bald. beteiligen.  
Angeb. unt. R. 612  
an die Geschäfts d. Pl.

**Kauft Blindenwaren  
in der Markthalle**  
**Geflügel** kauft  
jedes  
Quantum  
**Schierenbecks Obst- u. Südruchthaus**  
Telephon 34L

**Stadttheater  
Bremen.**  
Freitag, 21. Jan.,  
abends 7.30 Uhr (ge-  
schlossene Vorstellg.):  
„Zemmelbrot.“  
Sonntags, d. 22.  
Januar, abends 7.30  
Uhr: „Das Grabmal  
des unbekannt. Sol-  
daten.“  
Sonntag, 23. Jan.,  
nachmitt. 2.30  
Uhr: „Schneid. Wis-  
del.“ - Abends 7.30  
Uhr: „Ein Kaiser-  
traum.“  
Montag, 10. Jan.,  
abends 8 Uhr (ge-  
schlossene Vorstellg.):  
„Königsfinder.“

**Habe meine Praxis  
in vollem Umfang  
wieder aufgenommen.**  
**DENTIST BOTZ**  
Theaterwall 24.  
Fernruf 918.

**Todes-Anzeigen.**  
Statt Karten.  
Jever, 18. Januar 1927.  
Heute entschlief nach kurzer  
Krankheit mein lieber Mann, mein  
trauer Vater,  
**Oberamtsrichter a. D.**  
**Abrahams**  
In tiefer Trauer:  
**Almuth Abrahams geb. Gerdes,  
Maria Abrahams.**  
Die Beerdigung findet statt Montag,  
24. Janr., nachm. 3 Uhr. Von Beileids-  
besuchen bitten wir absehen zu wollen.

Oldenburg, 20. Janr. 1927.  
Bogenstraße 43.  
Heute nachmitt. 4 1/2 Uhr entschlief  
sanft und ruhig nach langem, mit  
großer Geduld ertragenem Leiden mein  
lieber Mann, mein guter Sohn,  
Schwiegersohn und Neffe, unser lieber  
Schwager  
**Karl Scheumer**  
im 37. Lebensjahre.  
In tiefer Trauer  
**Marta Scheumer**  
geb. Bakenhus,  
und Angehörige.  
Beerdigung am Montag, 24. d. M.,  
vorm. 9 Uhr, vom Peter-Fr.-Ludw.-  
Hospital, Wilhelmstraße aus.  
Andacht 8 1/2 Uhr dasebst.  
Es wird gebeten, von freundl. zuge-  
sagten Beileidsbesuchen absehen zu  
wollen.

**Statt Ansage.**  
Nord-Edewecht II, den 20. Jan. 1927.  
Heute nacht 12.15 Uhr entschlief  
infolge eines Schlaganfalles unser  
lieber Bruder, Schwager und Onkel,  
der Rentner  
**Hermann Dietrich Kruse**  
in seinem 70. Lebensjahre.  
In tiefer Trauer:  
**Gerhard Kruse** nebst Angehörigen.  
Die Beerdigung findet statt am  
Montag, dem 24. Januar, auf dem  
Friedhof in Edewecht.  
Trauerandacht um 1 1/2 Uhr im  
Sterbehause.

**Statt Ansage**  
Obernburg, den 19. Januar 1927  
Heute entschlief sanft u. ruhig unter  
lieber Sohn  
**Hermann**  
im seltenen Alter von 1 1/2 Jahren.  
Dies bringen tiefbetrübt zur An-  
zeige  
**August Schwarting** nebst Frau  
und Kindern  
Die Beerdigung findet statt am  
Montagnachmittag 3 Uhr auf dem  
alten Oebnburger Kirchhof.

**Dankfagungen.**  
Für die so überaus vielen Beweise  
herlicher Teilnahme bei dem schmerz-  
lichen Verluste unserer lieben Martha, für die  
vielen Kranzspenden, insbesondere Herrn  
Walter Thode für seine trostreichen  
Worte, sagen wir allen unteren  
**innigsten Dank**  
Familie Heinrich Meiners,  
Wardenburg.

**Statt Karten.**  
Für die vielen Beweise herlicher Teil-  
nahme an dem schweren Verlust unterer  
lieben Entschlafenen sagen wir allen auf  
diesem Wege unteren  
**herzlichsten Dank**  
Herrn. Menke und Kinder.  
Großenmeer, den 19. Jan. 1927.  
Für die vielen Beweise herzli. Teil-  
nahme an unserem schmerzlichen Verlust,  
allen Verwandten u. Nachbarn, dem Krie-  
gerverein Großenmeer, sowie Frau. Walter  
Körner für die trostreichen Worte am  
Grabe, unteren herzli. Dank.  
Frau Marie Schönborg u. Angehörige.

**Familien-Nachrichten.**  
**Bermählungs-Anzeigen.**  
Ihre Vermählung beehren sich  
anzuzeigen:  
Wilhelm Brinkmann  
Marga Brinkmann  
geb. Ziesemer  
Oldenburg, d. 21. Januar 1927  
Für die vielen Beweise herlicher Teil-  
nahme bei dem schweren Verlust unterer  
lieben Entschlafenen sagen wir allen den-  
ken, die ihr das letzte Geleit gaben, ihren  
Sorg so reich mit Kranzen schmückten, so-  
wie Herrn Walter Körner für seine trostre-  
reichen Worte im Hause wie am Grabe,  
unteren  
**herzlichsten Dank**  
J. Kaye und Angehörige.

# Schlußtage des Saison-Ausverkaufs!!

**Reste und Restbestände  
größtenteils zu Verlustpreisen**

**Reste und Abschnitte  
von Kleiderstoffen und Seidenwaren**

Serie I Meter	Serie II Meter	Serie III Meter	Serie IV Meter
<b>95</b>	<b>120</b>	<b>170</b>	<b>250</b>

**Mantelstoffe**

Serie I Meter	Serie II Meter	Serie III Meter	Serie IV Meter
<b>290</b>	<b>350</b>	<b>450</b>	<b>550</b>

Restbestände in **Damenkonfektion** furchtbar billig!!  
Nehmen Sie diese Schlußzeit wahr!

# Max Blank & Co.

# 1. Beilage

zu Nr. 19 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Freitag, dem 21. Januar 1927

## Aus dem Oldenburger Lande.

Oldenburg, 21. Jan. 1927.

### Bautätigkeit und Wohnungsnot.

Obwohl die Bautätigkeit in der Stadt Oldenburg eine ziemlich lebhaft ist, haben sich die Verhältnisse auf dem Wohnungsmarkt nicht gebessert. Im abgelaufenen Jahre sind 134 neue Gebäude entstanden, davon 123 Wohngebäude mit höchstens 4 Wohnungen. Wohnungen durch Neubau sind insgesamt 175 geschaffen worden, davon in Wohngebäuden 172. Während durch Umbau 14 Wohnungen geschaffen worden sind. Somit sind insgesamt im Jahre 1926 189 Wohnungen geschaffen worden. Das reicht aber bei weitem nicht aus, um den Bedarf an Wohnungen herabzumindern. Wohnungssuchende sind 331, noch 840 vorhanden. Weiter müssen 60 Beamte noch bevorzugt untergebracht werden. Daneben liegen rund 100 Näumungsurteile vor. Und weiter sind durchschnittlich jede Woche 2-3 bedingungslose Näumungsurteile zu erledigen, während auf der Tringlichteilstelle noch 90 Wohnungssuchende unterzubringen sind. Darüber hinaus sind eine ganz erhebliche Zahl von Häusern vorhanden, die derart baufällig sind, daß die Wohnungsinhaber Gefahr für Leben und Gesundheit bedürftig sind. Häuser, die nicht nur beschränkt abgebrochen werden müssen, sondern solche, die schon von selbst zusammenfallen, müssen eigentlich von der Polizei geschlossen werden, und dürfen nicht mehr bewohnt werden. Ganz abgesehen davon, daß eine große Anzahl von Wohnungen derart gesundheitschädlich sind, daß auch hier schnellstens Abhilfe geschaffen werden muß. Als weiteres Moment kommt hinzu, daß in vielen Häusern das Wasser nicht richtig abfließt, die Kanalisation und die Abwasserleitung ist, daß ein Zusammenstoßen kaum noch denkbar ist. Die Ursachen sind mannigfaltig. In einigen Fällen ist das Verwirrtnis darauf zurückzuführen, daß der Vermieter infolge von Familienzuwachs oder das Heranziehen der Kinder beengt wohnt und seinen Mieter gerne loslassen möchte, um die Räume für sich zu gebrauchen. Ein Verlangen, das in vielen Fällen zweifellos berechtigt, aber mit Rücksicht auf den Mangel an Wohnungen und der großen Zahl der Wohnungssuchenden schlecht durchführbar ist. Diefeinlebensbedingte kann nur gesichert werden durch die Förderung der Bautätigkeit und Schaffung von neuem Wohnraum, und deshalb muß die Parole für die Regierung und auch für die Gemeinde- und Stadtverwaltungen lauten: Heran an den Neubau und Befestigung der notwendigen Wohnmittel dazu! Und da 331 der Landtag wieder beieinander ist, soll auch an dieser Stelle die Forderung erhoben werden: Landtag, bewillige Geld zur Förderung des Wohnungsbauwes, zur Förderung der Gesundheit und zur Linderung der Arbeitslosigkeit!

### Neues Baugelände.

Die noch immer andauernde Wohnungsnot wird auch in der kommenden Bauzeit eine Bautätigkeit in ganz besonders großem Umfange zur Folge haben. Deshalb suchen die Bauvereinsvereine, Zedlungsvereine und Bauunternehmer auch mit Eifer in den Besitz von Baugelände zu kommen. Wie schon mitgeteilt, beabsichtigt die Verwaltung der Fonds und milden Stiftungen, eine Fläche Landes von etwa 5 000 Quadratmetern, die zwischen der Hauptstraße und der Nordstraße liegt, als Baugelände zu verkaufen. Ein Verkaufstermin war dazu am Montag, den 17. d. M., in der Wirtschaft von Martens an der Nordstraße angesetzt. Das Bauareal wurde ganz und aufgeteilt zum Verkauf ausgeben. Es hatten sich dafür zahlreiche Liebhaber eingefunden. Ein Zufall ist aber, wie wir hören, trotz der gebotenen hohen Preise, noch nicht erfolgt. Man beabsichtigt, in der Verlängerung der Bürgerstraße eine Straße über das Gelände nach der Nordstraße hin anzulegen. — An der Friedstraße sind im Verkauf der letzten Monate etwa zehn neue Wohnhäuser entstanden. An der Nordseite dieser Straße ist aber ein größeres Bauareal, das dem Bauunternehmer Susmann gehört, unbebaut. Wie verlautet, beabsichtigt der Eigentümer, im Laufe der kommenden Monate dort noch weitere Neubauten aufzuführen. — Neues Bauareal wird auch am Marschwege auf den zwischen diesem und dem Schloßgarten belegenen früher Hegeleichen Weiden aufgeschloffen. Diese Weiden liegen recht tief und müssen, wenn sie als Baugrund benutzt werden sollen, etwa einen halben Meter aufgeschloffen werden. Damit hat man am Nordende des Marschweges bereits begonnen, um vorläufig zwei Baupläne zu gewinnen.

### Jagdliches.

In Jagdrevieren, in denen sich Holzungen befinden, werden von den Jägern auf ihren Revierbezügen jetzt noch häufiger Waldschneepfen angetroffen. Seltener werden diese einzelnen Vögel überhaupt ihre Reise südwärts nicht weiter fortsetzen und dem Winter über hier verbleiben, um im Frühling mit dem Schneepfenzuge wieder weiter nordwärts zu ziehen, oder vielleicht auch hier als Stöckvögel zu verbleiben und hier ihr Brutgeschäft zu verrichten. Ganz vereinzelt wurde hier auch schon die Beobachtung gemacht, daß Waldschneepfen sich hier noch im Winter ausbleiben, die Jäger „Jägerstörche“ nannten. Das kam aber seltener vor als in diesem Jahre. Willent ist die dieswinterliche milde Witterung davon die Ursache. Die Waldschneepfen sind nach dem oldenburgischen Jagdgesetz noch bis zum 15. April schußfrei.

### Kunstausstellung im Augustum.

Einige Tugend Bilder von Münchener Malern sollen den oberen Ausstellungssaal des Augustums. Es sind keine fünfjährigen Großtaten, sondern zumeist Schöpfungen von Leuten mittlerer Linie, ruhige, sachliche Arbeiten, mal besser, mal weniger gut, die hier Anklang finden dürften, schon wegen ihrer Vorwürfe: Gebirge und Bergseen mit ihrer Umgebung aus den Nordalpen. Der Chiemeise, die Lohfah, Karwendel, Vermoos, das sind gut klingende Landschaftsbezeichnungen, denen man auf den Bildern nach-

gehen kann. Wenn hier auch nicht gerade von neuer Sachlichkeit gesprochen werden kann, so wird doch der Gegenstande frei und selbstig gezeichnet, und das bedeutet für manchen Kunstfreund eine Erholung von den Spiegelbildern einer in ihren Ausdrucksformen noch ganz unbestimmten und vielfach verfahrenen Zeit. Der Ausdruck ist sehr geistig, die Ansichten sind zum Teil sehr beleuchtet und tief gefärbt, seine Anmut und die Anmut der Stadt von dem traditionellen Neuen (trüffel), ein großes Zittern von Fritz voll desfarbte Farben, ein warmer Sommertag im Vorland der Berge von Griebel, die Landschaftsbildung von K. o. d. die alpine Landschaft von Hoffmann, das sind die Hauptstücke der Ausstellung. Aber auch unter den übrigen Bildern ist manches, das Interesse beansprucht und verdient. Neuerdings spendet der Himmel zudem gutes Licht, das, im Gegensatz zu den ewigen trüben Tagen, einen Silbergenuss wenigstens möglich macht.

### Duda 1927.

Die Marionetten des Oma Jutu.

Und Oma Jutu aus dem Lande der aufgehenden Sonne, der Wege aller Zivilisationskunst und farbenprächtigen Gaudes, schwingt seinen Zauberstab. Unter seinem Zeichen entziehen märchenhafte Verwandlungen. Alle Phantasien aus bunten Bildern und farbigen Schattenspielen beleben sich. Marionetten und Puppen aus aller Welt, die ringeln in Trüben und Rufen schloßmann, beginnen sich auf seinen Wink leicht zu regen. Es flüstert und rauscht von Gewändern und Stoffen aus Gold und Silber und buntester Seide. Bald wird alles lebendig sein, und Gestalten aller Herren Länder in allen Farben und aus allen Geschichten und Märchen, die ihr kennt, Puppen und Figuren aller Spielarten, keine Theatermannchen an unsichtbaren Fäden, die wir alle so lieben, wirbeln durcheinander, um sich von Zeit zu Zeit auf einen Wink des großen Oma Jutu zu entwirren zu phantastischen Spielen, stofflichen Tänzen und unbemerklichen Kunststücken. — Wer möchte nicht dabei sein, wenn alles dies in nächster Stunde zu kurzem, reizvollem Leben erblüht!

### Landestheater.

Infolge harter Nachfrage nach Plätzen für das einmalige Reinhardt-Gastspiel am Dienstag, dem 25. Januar, wird das Erdbeer überlaut werden, um neue Plätze zu gewinnen. Die Kasse legt Wert darauf, daß bereits bestellte Plätze noch im Laufe dieser Woche in den Reststunden von 10 bis 1 Uhr abgeholt werden.

Helene Thimig, die an diesem Abend die Hauptrolle spielt, wird als „Belangene“ in Weindes gleichnamigen Drama auf den ersten Platz wie eine Suppenkassette. Aber immer fühlbarer wird es, daß ihre Geschicklichkeit in Wahrheit taufendfache Geschicklichkeit bedeutet, daß die Müdigkeit und Verflämmertheit ihres Herzens Erschöpfungszustände nach Schlägen sind, die sie in einer anderen Welt schlägt. Ein Lichtreiß umfaßt alsbald ihr Antlitz und macht sie so unahnbarer, je mehr Glück und Qual in ihm glimmen. Dieser Wehlag eines „Trauen“, diese Art, sich auf die Bühne zu hängen wie hinter Häutchen und hervorzutreten wie auf die Bühne, kann nicht genötigt werden.

Heute abend 7.30 Uhr wird das mit ungeheurem Beifall ausgenommenen Schauspiel „Reinhardt von Gneisenau“ von Wolfgang Gög in der Besetzung der Erstaufführung gespielt. Schülerarten werden ausgenommen.

Die nächste Wiederholung des „Märchens vom Händchen“, das seinen Ursprung in der „Glocke“ hat, am kommenden Sonntagabend, findet wiederum bei Breiten von 6.50 bis 1.50 Markt statt.

**Personalen.** Der Rechtsanwaltschaft Emil Gerdes aus Stolhamm bestand beim Oberlandesgericht in Celle die Prüfung als Referendar.

**Stadtbaumeister J. J. P. Duda-Notterdam** spricht heute abend 7.30 Uhr im großen Schloßsaal über „Neue Baukunst in Holland: Bergangenheit, Gegenwart, Zukunft“ mit 70 Lichtbildern. Bei dem starken Interesse, das bautechnische Fragen heute bei allen Teilen der Bevölkerung finden, ist mit einem vollen Saale zu rechnen. Auch unsere Nachbarstadt Bremen interessiert sich für den Vortrag. Die Architekturfakultät der Bremer Staatlichen Kunstgewerbeschule kommt geschlossen, um Duda zu hören.

**Wieder, Gneisenau, Schwarzhof, Nord,** diese Hauptgestalten des im Landestheater immer mit großem Beifall aufgenommenen Stüdes von W. Gög, Reinhardt von Gneisenau“ sind im Wille im Verlag der Münchener „Jugend“ von Karl Bauer sehr lebendig dargestellt. Die farbigen Reproduktionen der Köpfe jener Feldherren sind 33. im Fenster des Oldenburgischen Buchhandels Lichterstraße (A. Salow) unter anderen geschichtlichen Werken jener Zeit ausgelegt. Die Köpfe sind in Originalgröße gefaßt; die Masken unserer Schauspielerei sind ihnen ähnlich, ein Beweis für die Lebenswahr, geschichtliche Ueberlieferung.

Der diesjährige Landesverbandstag des Stahlhelmlandesverbandes Oldenburg-Litkeisland findet Anfang September in Oldenburg statt. Im vergangenen Jahr haben die Aderhüte Wälfelmschaden-Mitglieder die wichtige Aufgabe des Stahlhelms in ihren Kreisen. Die bereits in Angriff genommenen Vorbereitungen für die diesjährige Tagung lassen erkennen, daß auch diesmal eine wirkungsvolle Veranstaltung bevorsteht.

**Submissionsbericht.** Für den Neubau von sechs Vierfamilienhäusern und acht Zweifamilienhäusern in der Siedlung am Altkirch wurden vor einiger Zeit von der Gemeinnützigen Siedlungsgesellschaft zunächst die Erd- und Maurerarbeiten ausgeschrieben. Die Preisangebote für ein „Vierfamilienhaus“ bewegten sich von 14 250 bis 17 667 M. und für ein Zweifamilienhaus liegen die Angebote zwischen 7800 bis 9771 M. Der Zuschlag ist jetzt erteilt: Erstens an die Unternehmer Grundbe & Co., Eversten, Chr. Zumbach, Radorstr. 27; für je zwei Vierfamilienhäuser, Thormählen & Müller, Radorstr. 6. Zweitens erhielten den Zuschlag an Erd- und Maurerarbeiten für drei Zweifamilienhäuser die Bauhütte „Zukunft“, A. Diefel (am Diebichsweg 10, Fene & Wandscher, Chernburg, Fr. Marks, Eversten, Hauptstraße, Hollwege & Barlemer, Ohmische, D. & M. Wenzler, Chernburg, für je ein Zweifamilienhaus.

### Zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche.

Antisch wird uns mitgeteilt: Es unterliegt keinem Zweifel, daß während der Stallhaltung die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche mit sicheren Erfolge durchzuführen ist, als während der Weideweise. Die Aussicht, nach dem Rückgang der Seuche diese während der Wintermonate zu tilgen, ist aber nur vorhanden, wenn auch alle Viehhalter die Polizeibehörden durch gewissenhafte Befolgung der gesetzlichen Vorschriften unterstützen. Dies Bestreben sollte um so mehr allgemeines werden, als die in diesem Zeugnise um häufig beobachteten Wiedererkrankungen (zwei- bis dreimal innerhalb eines Jahres) zur Genüge bewiesen haben, von wie kurzer Dauer der durch das Ueberleben der Seuche verliche Schutz ist.

Die Seuche ist stark zurückgetreten: im September betrug die Zahl der Neuausbrüche 2434, im Oktober 753, im November 228 und im Dezember 76. Am 1. Januar standen noch in 55 Gemeinden 159 Geschäfte unter Sperr. Sämtliche Kenner waren noch von der Seuche betroffen. Nach den bisherigen Meldungen ist nicht anzunehmen, daß der Seuchenstand im Januar günstiger wird. Leider ist auch in letzter Zeit wieder eine ganze Anzahl von Fällen auf Verschleppungen zurückzuführen, die durchaus vermeidbar gewesen wären. Die gesetzlichen Vorschriften werden vielfach nicht hinreichend beachtet, z. T. auch in größter Weise unbeachtet gelassen. Selbst der leicht zu genügenden Anzeigepflicht, deren Erfüllung zu einer wirksamen Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche unerlässlich ist, wird immer noch nicht völlig und häufig auch nicht rechtzeitig genaue nachgekommen.

Besonders wird darauf hingewiesen, daß schon jeder Verdachtsfall sofort anzuzeigen ist und daß der Besitzer in einem solchen Falle gesetzlich verpflichtet ist, auch wenn eine tierärztliche Untersuchung noch nicht stattgefunden hat, weder Tiere noch Gegenstände, z. B. Milch, die Träger des Ansteckungsstoffes sein können, ohne polizeiliche Erlaubnis abzugeben.

Ein Verdacht liegt vor, wenn z. B. nur ein Tier geringgradig speichelt, oder wenn, ohne daß Speichel besteht, mehrere Tiere plötzlich das Futter verlagern, nicht wiederfressen, Schmerzen an den Füßen zeigen (zusammenhängendes Hochheben der Gliedmaßen), oder wenn Ausschlag an Euter und Füßen sich zeigt. Bei Schweinen ist zu beachten, daß die Niesflut häufig nicht gehört ist, daß sie vielfach nur etwas feif und klamm gehen.

Um nicht gemeldete oder nicht erkannte Seuchenherde nach Möglichkeit aufzudecken, werden häufig auf Grund des § 29 des Reichsinfektionsschutzgesetzes, hier und dort, bei gegebener Veranlassung, amtstierärztliche Untersuchungen aller Bestände einer Ortschaft oder eines Ortsteiles vorgenommen werden.

Auch sind die Polizeibehörden angewiesen, die Durchführung der angegebenen Maßnahmen in schärfster Weise zu kontrollieren zu lassen, und Verstöße gegen die Bestimmungen des M. K. G. zur Anzeige zu bringen.

Geewart sei in diesem Zusammenhang vor den zahlreicheren Geheimmitteln, welche zur Verhütung und Behandlung der Maul- und Klauenseuche angewiesen werden. Diese Mittel müssen nur dem Hersteller und Verreiber, aber nicht dem Tierbesitzer. Bisher hat noch kein dieser Geheimmittel sich von irgendwelchem spezifischen Werte erwiesen. Angebliche „Erlöse“, für welche so leicht Zeugnisse zu haben sind, waren Trugfakten.

**Kleine Mitteilungen.** In s u g wurde an der Weidgenstraße, einer Verbindungstraße zwischen der Nordstraße und Bürgerstraße, verläßt. Die dort erst kürzlich gesetzten Straßenbegrenzsteine sind von übermäßigen Händen von ihren Plätzen entfernt und in den auch erst kürzlich angelegten Grenzstreifen zwischen Fußweg und Fahrweg geworfen. Die Mäße wäre jedenfalls einer besseren Sache wert gewesen. — Da infolge der milden Witterung die Summe noch immer offen und für die Schiffahrt daher passierbar ist, herrscht am Zorbiaß noch immer stentlich reger Verkehr. Augenblicklich wird dort eine größere Anzahl Säuten mit Torf und mit Ziegeln gelagert. — Das letzte der beiden Kleinfische, die hier mehrfach erwähnt wurden, ist von der Adidette nach der Nordseite des Staues verdröbt und von einem Mann in Angriff genommen worden, um die großen Holzstämme aus dem Wasser zu holen und auf Eisenbahnwagen und andere Gefährte zum Weitertransport umzuladen. — In Petersfeld ist die Maul- und Klauenseuche erneut wieder ausgebrochen und festgestellt worden. — Von einem Verzeigeltung wurde auf der Heranderbachstraße ein in einem Motoreibetrieb verwickelter Mann. Ein zu Rate geogener Arzt stellte schwere Lungenleiden des Brustkorbes fest.

**Keine Einladung zum Ball!**

Selbst mit dem entzückendsten jungen Mädchen will niemand tanzen, wenn ihrem Munde unweiliger Hauch entströmt. Und niemand magt ihr das zu sagen.

Eine Kräftige Mundspülung mit

**ODOL**

verbürgt frisch-duftendes Atem.



**W. Wilhelmshaven, 21. Jan.** Das Wilhelmshaven-Verkehrsamt hat die Einkommensteuer für das vergangene Jahr fest, die 6 M für jeden im Betrieb beschäftigten Arbeiter und Angehörigen betragen, stimmte der Einkommensteuer durch zahlreiche Anmeldeungen notwendig gewordenen Parallelfälle des Bezugs für Handwerkerleistungen an der König-Luis-Quelle zu, wählte als Mitglied in den Steuerberatungskomitee im Bezirk des Landesfinanzamtes Oldenburg den Reichsrat Lüders.

**Bremervaden, 21. Jan.** Schwere Stillstandsverbrechen. Vier solche eine Frau ihrer sechsjährige Tochter fort zum Einholen. In der Langen Straße wurde das Kind von einem Mann, der aus dem Fenster eines Obergeschosses sah, anrufen und aufgefordert, herauszukommen. Das Mädchen folgte dem Rufe. Der Mann nahm dann unästhetische Handlungen an dem Mädchen vor. Er kam in Hast, behauptete dann aber, nicht zurechnungsfähig zu sein. — In einem anderen Falle verging sich ein Arbeiter aus Bremermünde in fälschlicher Weise an einem fünfjährigen Mädchen. Er hatte tags zuvor schon getrunken und stand nach unter dem Einflusse des Alkohols. Er kam in die Wohnung der Eltern des Mädchens, wo er auch sonst gelegentlich verkehrte, und fand das Mädchen allein vor. Diese Gelegenheit benutzte er, um das Verbrechen auszuführen. Er wurde verhaftet.

**Harburg, 21. Jan.** Ein schreckliches Unglück ereignete sich in der ersten Wischtorfer Straße. Als der 15jährige Klempnerlehrling Walter Wegner die Straßenkreuzung Bremer und erste Wischtorfer Straße passierte, kam hinter ihm ein automobilistischer Wälzswagen. Wegner, der auf einem Fahrrad fuhr, versuchte auf ein Grundstück zu fahren und bog nach links, kam dabei aber mit dem Rad in ein Gießloch und stürzte. Am selben Augenblick wurde er von dem Wälzswagen überfahren, und das Unglück wollte es, daß er mit dem Kopfe unter ein Rad kam. Der Schädel wurde fast vollständig getrimmert, und so trat der Tod auf der Stelle ein. Die Feststellungen haben ergeben, daß den Kraftwagenführer keine Schuld trifft, vielmehr der Verunglückte etwas fahrlässig gewesen ist und er das mit dem Tod lat bischen müssen.

**Winden, 21. Jan.** Die Geschichte einer verlorenen Taschenuhr. Vor 6 Jahren verlor eine Windener Dame in Hudehorn bei Uchte ihre Taschenuhr. Trotzdem ihr Name darin eingraviert war, erhielt sie die Uhr nicht zurück. Jetzt hatte der uneheliche Finder das sonderbare Pech, diese Uhr in Winden wieder zu verlieren, und die Dame das Glück, daß diesmal ein ehrlicher Finder sie aufnahm. Mit Hilfe des Adressbuches wurde die rechtmäßige Besitzerin ansitzig gemacht und so erhielt die Dame ihre vor 6 Jahren verlorene Uhr endlich auf diesem ungewöhnlichen Wege zurück.

**Polizei-Tagesbericht vom 20. Januar.**

Geschlossen wurden: 1. Am 14. Jan. vor einem Hause in der Langen Straße ein Herrenrad, Marke „Erasmit“. 2. In der letzten Zeit aus einem Hause in der Mühlengasse vier Herrenräder und ein schwarzlebernes Hornomomnie mit 15 bis 17 Km. Inhalt. 3. In der Nacht vom 16. zum 17. Jan. aus einem Hause in der Johannisstraße mehrere Einbrüche 5 Pfund Wollereibutter in 1/2 Pfund-Paketen, 30-40 Eier. 1 1/2 Pfund Mäntchen, 5 Pfund abgebr. Kaffee in 1/2 Pfund-Paketen, 3 Pfund Käse, 20 Tafeln Schokolade, einige Apfelsinen und Weisjesel. 4. In der letzten Zeit aus einem Garten in der Jägerstraße 5 hochstämmige Stachelbeersträucher. 5. In einem m m m wurde am 16. Jan. wegen Betrugs der Schiffsjunge J. R. aus Gmünd.

**Stimmen aus dem Leserkreise.**

Nur den Inhalt des Specialausdrucks über den Schiffsstand des Reiches gegenüber einer Veranmerkung. Rückfragen ohne deutliche Namensangabe und Wohnungsangabe werden nicht geantwortet. Rückmeldung erfolgt nur, wenn Rückfrage bezüglich ist. Gründe für die Ablehnung eines Antrages werden nicht angegeben.

**Zur Gemeindevorstandswahl in Apen.**

Der Gemeindevorstand hat sich am 21. Januar die Neuwahl eines Gemeindevorstandes durch den Gemeinderat fassen. Soweit man bis jetzt die Sachlage übersehen kann, bestehen die günstigen Aussichten für eine Wiederwahl staftstabs. Diese Wahl würde jedenfalls nicht nur dem Wünsche der meisten Gemeindeglieder entsprechen, sondern auch den Interessen der Gemeinde am meisten dienen. Die Gemeinde Apen gehört nach ihrer Flächenausdehnung (79 Quadratkilometer) und ihrer Einwohnerzahl (5000) unstrittig zu den größeren Gemeinden des Landes. Sie braucht schon deshalb einen Gemeindevorstand, der diesen Aufgaben nicht nur als Nebenberuf ansieht, sondern seine ganze Arbeitskraft in den Dienst des Gemeinwohls stellt. Der Vorstand muß nicht nur redgewandt sein, um die zahlreichen Gemeinderats- und Ausschüsse zu leiten. Er braucht auch Schriftgewandtheit, um die Wünsche der Gemeindeglieder in einem tabellen Bericht an die zuständige Stelle weiterzugeben und die vielen Anfragen, die insbesondere seitens des Amtes und des Finanzamtes an die Gemeindeglieder gerichtet werden, ordnungsmäßig zu beantworten. Die Gemeindevorstandswahl von Apen wird aber nach ganz besonders erhöht durch die große Zahl von Industriellen und Landarbeitern. Niemand wird bestreiten können, daß die Arbeiterklasse unter den mannigfachen Ästen der Nachkriegszeit, insbesondere der Wohnungsnot und der Erwerbslosigkeit, am meisten zu leiden hat. In einer Gemeinde wie Apen ist deshalb die gewissenhafte Durchführung der sozialen Fürsorge eine der verantwortlichen Aufgaben des Gemeindevorstandes. Wird die Wahl zu groß, so treibt die Verzweiflung die Arbeiter zu unüberlegten Gewalttätigkeiten, die für alle Gemeindeglieder unabseh-

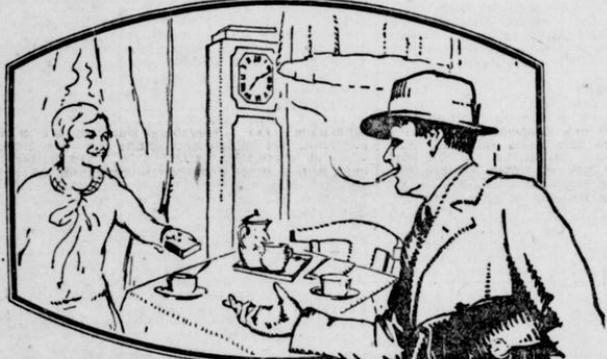
bare Gefahren herbeiführen können. Als Beweis dafür mögen die Bürger von Apen sich nur immer den Zustand vom Herbst 1923 vor Augen halten, der hauptsächlich in der durch Entwurfs der Arbeitslose herbeigeführten Hungersnot sein natürliche Ursache hatte. Die Gemeinde Apen braucht deshalb einen Vorstand, der die Gemeindeglieder nicht einseitig vom Standpunkt der Grundbesitzer aus betrachtet und nur hin und wieder aus diplomatischer Berechnung den Wünschen der Arbeitervertreter, soweit unbedingt nötig, entgegenkommt, sondern, der, von wirtschaftlicher Mäßigkeit durchdrungen, mit seinem Verstand für die soziale Lage der Arbeiterklasse beugt, fähig durch Verhandlung den mannigfachen finanziellen Forderungen entgegenzutreten zu können. Wenn die Wahlstandbaten nach diesen Gesichtspunkten beurteilt werden, so wird keiner den Anforderungen besser entsprechen als Ratstuf. Seine außerordentlichen Fähigkeiten und seine großen Verdienste um die Gemeinde Apen liegen für jeden unbefangenen Beurteiler zu klar, als daß sie noch weiterer Hervorhebung in der Öffentlichkeit bedürfen. Wäre der Gemeinderat ihm durch einstimmige Wiederwahl die gebührende Anerkennung zuteil werden lassen, damit ihm die bisherige Arbeitslosigkeit zum Besten der Gemeinde erproben dürfe!

**Wetterbericht der Bremischen Landeswetterwarte.**

Durch das vom Westen vordringende Luftdruckgebiet entwickelt sich nunmehr über Westeuropa eine kühle, kühlende Trasse, welche vom Mittelmeer bis Grönland reicht. Auf der Südseite dieser Rinne strömt kontinentale Luft aus dem russischen Hochdruckgebiet dem Westteil des Kontinents zu. Die ozeanischen Westwindströmungen werden auf die Dauer nicht die Kraft haben, diesen Strom zu bremsen, ihn aber etwas nach Nordwesten abzulenken. Es wird sich daher nach Abschirmung von Zeitbestimmungen des nordatlantischen Tiefdruckes über Westeuropa ein Hochdruckgebiet bilden, durch welches sich die Luft aus nach Westen ergießt. Vorherige für den 22. Jan.: Zeitweise Nebel, später Niederschläge bei starker Bewölkung, etwas wärmer, schwache westliche Winde. Vorherige für den 23. Jan.: Schwache südöstliche Winde, stark bewölkt, frühzeitig leichter Niederschlag, zum Teil Schnee, sinkende Temperatur.

**Witterungsbeobachtungen in Oldenburg von H. Schulz, Curator.**

Wort	Lufttemper.	Baromet.	Lufttemperat.	Wind
	in Cel.	in mm	20 Jan.	Wind
20. Jan. 7 Uhr m.	+ 1	761,6	+ 2,5	
21. Jan. 8 Uhr m.	+ 1,4	788,5	+ 0,4	



**Vergiss nicht — Deine Salem-Zigaretten!**

Das Rauchen auf dem Wege zur Arbeitsstätte wirkt aufmunternd und erfrischend und erhöht die Arbeitslust. Die neuen Salem-Zigaretten mit dem goldenen Wappen auf der Packung sind äußerst leicht und mild und sehr bekömmlich.



**SALEM-ZIGARETTEN** mit dem goldenen Wappen auf der Packung

**Schlafzimmer**

Enorme Auswahl in echt und lackiert.

**Emil Meiners**

Größtes Möbelhaus im Freistaat Oldenburg, Ofener Straße 31

Zu Verkauf, bester angehörter Bulle. Vhd. Ammermann, Bureldorf, Tel. Wardenstedt 1. Sehr bill. Dam-Maskenkoffium zu verkaufen, 16 M. erfragen in der 211. Range Str. 45. Empfehle meinen — Eber — wieder zum Leben. G. Wichmann, Moorhausen.

Zu verpachten für Wwe. Bakenhus, Oldenburg, **Die Weide** im Kühlen zu Donnerschnee, groß 1,47 ha, im ganzen oder in 2 Abt. auf mehrere Jahre. Nadorst. D. G. Dieks, amt. Aufst.

**Knopflöcher in Wäsche. „Stepperei“ Damm 37**

Wichtig zu verkaufen: Oberbett u. Kilt., Regulator und zwei Bettdecken. Nebenstraße 37.

Zu verkaufen: Buchstaben (Formmaschinen), Handbohrmaschine, Klein-Schraubstock zu f. af. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

**Der Kauf einer schönen Befigung** an der Sandstraße, in der Nähe des Zentralfriedhofes. Haus mit großem Stall, wo man für 35 Tsd. Großvieh, Schweine, Geflügel und anderem Vieh erziehen kann. Die und Ackerland direkt beim Hause kann zugekauft werden. In dem Hause ist seit 30 Jahren Viehhandel und Wirtschaft betrieben worden. Otto Schmitz, Osterburg, Sandstraße 88.

**Er schläft wie ein Kind!**

Ein guter Nachtschlaf ist die beste Medizin der Welt. Wenn Sie müde sind, so angenehme Folgen verursachen. Sie sind deshalb nicht krank, aber Sie sind doch nicht ganz gesund. Bei anhaltender Tätigkeit in überhöhten Geschäftsräumen, wenn körperliche Bewegung an der frischen Luft, häufige heftige Zusammenstöße und ungewohnte Malbeuten sind schlechte Verdauung und ungewohnte Stoffwechsel die Folge, dann können Sie nicht schlafen und fühlen sich nicht wohl. Nehmen Sie deshalb jedes Morgen Kruschen in Kaffee, Tee oder warmem Wasser, denn Kruschen hält Ihren inneren Organismus in Ordnung. Die 6 Mikroorganismen, die in Kruschen enthalten sind, sind alle von Lebensnotwendigkeit. Diese Salze können dem Körper auf keine bequemere Art eingegeben werden als durch Kruschen-Salze. In Apotheken und Drogerien M. 3, — pro Glas, für 3 Monate ausreichend. EUTHEN & SCHULTZ G.M.B.H., Berlin N 99, FANKSSTRASSE 13-14. Fabriklager Victor Hengst, Bremen, Georgr 30. Fernruf Roland 10144.

- Zu verkaufen eine Ziege. um Zoolanden. Wientstraße 49.
- Motorrad, 21. 211, 4 PS., Mod. 22. billig zu verkaufen. od. a. Preis zu ver. Angek. um. 3 9 600 an die Gesch. d. Bl.
- Motorrad, 21. 211, 4 PS., Mod. 22. billig zu verkaufen. od. a. Preis zu ver. Angek. um. 3 9 600 an die Gesch. d. Bl.
- Torffabrik, komplett, mit allen Zinsen, günstig zu verkaufen. Zuschrift. erb. unter 3 C 601 an die Gesch. d. Bl.
- 3. vfd. D. u. S. Wäsenden. Zu ver. 1 9. art. erb. Schmalteier. Wäsendenstraße 67.
- Kann noch 2 Kind. in Futter nehmen. Geb. Krummrad. Oldendorf-Kriemdorf
- Osterburg. Zu vt. 21. Kleiderdrank, Wollkammode und Girbeln. Sandweg 40.
- Gut erb. Ein-21. gewogen zu verkaufen. Fiegehofstraße 89.



# 2. Beilage

zu Nr. 19 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Freitag, dem 21. Januar 1927

## Phantasia & Vorbild?

### EINE UMFRAGE NACH DEM URSPRUNG DICHTERISCHER GESTALTEN

Auf eine Umfrage unserer Berliner Redaktion bei bekannten deutschen Autoren über den Ursprung ihrer dichterischen Gestalten folgende Antworten ein, die wir heute und morgen veröffentlichen.

Heinrich Mann,  
der europäische Kopf in der zeitgenössischen Literatur.

Und die Eindrücke eines ganzen Lebensabschnittes auch längst schon reif, einen Roman zu erbauen, so kommt vielleicht noch ein letzter Eindruck, der entscheidet. Ich kannte das ehemalige Italien lange genug, um den Roman eines typischen Gemeinwesens zu schreiben. Ich hatte als Jüngling mit wenig Geld jahrelang dort mitgearbeitet, — nicht wie ein Fremder im Hotel gewohnt und nur zugeflogen, sondern im Volke gelebt und war überall dabei. Aber zehn Jahre später, als ich schon im Hotel wohnte, mußte ich erst noch gerührt werden von der Bewegung, die eine junge Operntruppe in einer „Léon et Sida“ schuf. Das war der Roman. Im selben Augenblick fanden seine Gestalten sich zusammen. Der Advokat Belotti stand wieder auf, er ging, wie zu der Zeit, als ich in seinem Hause gewohnt hatte, erfüllt von seiner Wichtigkeit über den Marktplatz und in das Café „Zum Fortschritt“. Dort traf er andere Bewohner seiner kleinen Stadt. Es wurden immer mehr. Die einen hatte ich in ähnlichen kleinen Städten wirklich gekannt, andere stellen sich mir erst jetzt vor. Aber ich könnte nicht sagen, welche. Sobald sie da waren, bevollmächtigte sie mit dem „Wirklichen“ mein Bewußtsein, ja, meine Erinnerung. Zwischen dem Advokaten Belotti, der gelebt hat, und seinem, sagen wir erfundenen Genossen, ist für mich kein Unterschied. Diese wie jener sind meine alten Freunde. Auch was sie erleben, hat für mich tatsächlich gespielt. Sollte es irgendwo außerhalb meines Romans einst etwas anders geschehen haben, ich weiß es nicht mehr sicher. Noch heute glaube ich zuweilen ernsthaft, eine wahre alte Geschichte zu berichten, erziehe aber nur, was ich selbst im Roman daraus gemacht habe.

Die Gestalt kommt aus der äußeren Welt, die dunkel und verworren ist. Alles hängt davon ab, sie zu erkennen mit eigenem inneren Licht. Zu einem überdauernden Sachstand bringen alle fotografierte Aussprüche mit der Geschichte der Madame Legros, die einen Unschickseligen befreite. Mir wurde sie zum vorausgegangenen Sinnbild eines Zeitabschnittes. Ich schrieb das Stück 1913, aber erst 1917 war es zeitgemäß. Hätte ich die Figur in jenem Wirklichen nicht plötzlich erkannt, sie wäre mir und anderen ein stumpfes Abenteuer geblieben.

So auch Professor Ural. Eines Abends sah ich in einem florentiner Theater, in der Pause sah ich eine Zeitung. Aus Berlin ward berichtet, daß ein Professor dank Beziehungen zu einer Chantaise auf Abwege geraten war. Im selben Augenblick stand vor mir der fertige „Professor Ural“, während der Jugend, gefürzt und fragwürdig gemacht durch späte Regungen der eigenen Jugend. Er schien geboren wie durch Zauber, war aber geistig in mir

längst vorbereitet und nur ein neuer Ausbruch der Erscheinung, die mich so oft erschüttert hat, — der Macht.

Durch die nächste Nummer der Zeitung erfuhr ich, daß der Freund der Sängerin durchaus kein Tyrann der Jugend gewesen war, sondern ein Dörfler-Redakteur, der nur Professor hieß. Meinem Helben konnte das nichts mehr anhaben. Im Gegenteil hatte das Mißverständnis ihm nur gedient. Richtige, verlässliche Angaben hätten ihn wahrscheinlich ersticht noch vor der ersten Regung. Irrtum kann furchtbar werden. Zahlreiche Täuschung verbunden mit innerem Erkennen ergibt unter Umständen Wahrheit.

#### Vert Bracht,

der erschlackete, wenn auch vielumtriebene moderne Dichter. In irgendeiner Gesellschaft werde ich mitunter, meine Stücke betreffend, gefragt: Woher haben Sie das? Ist das wirklich passiert? Gab es diese Leute? Ich bemerke dann vor allem jedesmal, daß der größere Teil der Tischgesellschaft diese Frage ein wenig faulisch, den Frager nach findet. Ich finde den Frager auch naiv. Gerade deswegen kann ich seine Frage auf keinen Fall faulisch finden. Dieser Frager ist mein bester Zuschauer am Tisch, er hat den richtigen Standpunkt, ihn meinte ich mit dem Stück. Ich antworte ihm, daß von meinen Figuren tatsächlich nur der Mann Baal wirklich gelebt hat, unter anderem Namen, und ich habe ihn auch nicht selber kennen gelernt, sondern über ihn nur Freunde erzählen hören. Aber wenn der Zuschauer ein i Recht hat, so ist es das, mißtrauisch zu sein. Man hat ihn allzuoft mit puren Hirngespinnst abgepeist. Er nimmt an: wenn der Mann Baal gelebt hat, hat er wirkliche Spuren hinterlassen, und der Dichter hat über ihn zumindest die Ante ausgefragt. Mit dieser Annahme nimmt der Zuschauer meinen eigenen Standpunkt ein. Tatsächlich interessierte mich hier ein Phänomen, ich fand seine Taten wert, aufgehoben zu werden und seine Philosophie demersenswert. Ich versuchte, ihn so darzustellen, daß jede seiner Handlungen beurteilt werden kann und sein ganzes Leben einige Zeile über das Leben selbst ermöglicht. In anderen Stücken habe ich nicht bestimmte Menschen, wohl aber ganz bestimmte und mir repräsentativ scheinende Typen dargestellt, und mein Ertrag war es, sie möchten den Wert von Dokumenten besitzen. Aber mehr und mehr scheint es mir über das hinaus wichtig, auf der Bühne der Zukunft Figuren zu leben, die wirklich gelebt haben und die sogar möglichst viele Menschen kennen. Es ist gerade uns Jüngeren immer vorgeworfen worden, in unseren Stücken aße es nur niedliche Charaktere und sinnlose, unvernünftige Handlungen zu sein. Tatsächlich haben wir heroische Typen dargestellt. Es mag sein, daß ihre Intimität mitunter niedrig erscheinen möchten, solche Menschentypen mögen in vielen Hinsichten gefährlich für andere und sich selbst sein, aber die Kraft ihrer Intimität und Appetite kann nicht bestritten werden. Es ist natürlich im Grunde gleichgültig, woher die Gestalten großer Dramen stammen. Es kommt nur darauf an, daß sie leben. Trotzdem wäre etwa der Einwand, solche

Figuren könnten nicht gelebt haben, äußerst schmerzhaft für den Dramatiker. Allerdings bestreite ich im allgemeinen, daß diese Leute etwas vom Leben wissen und sich vorstellen können, wie irgendeine Handlung eines Menschen, die sie z. B. in der Zeitung lesen, vor sich gegangen ist. Ein feil berühmter und seiner Dämone wegen gefeierter Schauspieler sagte mir einmal in bezug auf eine meiner Rollen, die er spielen sollte: „Das ist doch keine Figur, was er sagt.“ Damit meinte der Mann, die Figur sei nicht „aus dem Leben geatmet“. Aber in Wirklichkeit bestritt er nur ihre Echtheit. Wer sagt nicht einmal so, einmal so? Wer weiß, was er sagt? Ein ganz mittelmäßiger Mensch. Würden die Dramatiker wirklich dazu übergehen, bekannte Persönlichkeiten auf die Bühne zu bringen, was sehr wünschenswert wäre, so wäre es ihre Hauptaufgabe, klar und ruhig aufzuzeigen, wie sich ihr Leben abgewickelt hat. Niemand dürfte man sie lediglich das sagen lassen, was dazu nötig scheint, das die (bekannte) Handlung, die sie begangen, zustande kommt, sondern man müßte, der Wahrheit des wirklichen Lebens folgend, alle ihre Umwege, alle ihre Fehler aufzählen und sie so darstellen, daß ihre (den Inhalt der Geschichtsbücher bildenden) Taten um so begrifflicher und phänomenaler erscheinen. Es ist, wenn der Dramatiker die Figur des dritten Richard darstellt, nicht seine Aufgabe, uns die Taten dieses Menschen möglichst begrifflich zu machen, sondern sie uns als ganz ungeheuerlich, unmenslich, fremdartig, ihren Taten als bemerkenswertes, aber fast unzugängliches Tier vorzuführen. So entsteht der Zuwachs im Zuschauer, denn er erlebt die Reichhaltigkeit und durch sein Verständnis keineswegs erschöpfbare Göttlichkeit der Welt.

#### Alfred Döblin,

der bekannte Prosa-Autor der jüngeren Generation. Sie fragen, ob ich für die Figuren meiner Bücher Vorbilder aus dem Leben habe. Ich möchte Ihnen sagen: Ich kann mich in keinem Falle bestimmen, irgendwelche Personen meiner Umgebung porträtiert, oder auch nur bewußt Einzelzüge von ihnen für meine Bücher verwendet zu haben. Das Benutzen von beobachtetem Material für diese Bücher, soweit dieses beobachtete Material meine Umgebung ist, liegt mir bei meiner Arbeitsmethode vollkommen fern. Ich kann viel besser schreiben — und zwar viel sicherer und realer — über das, was in China und Indien vorgeht, als das, was in Berlin vorgeht.

Die Figuren bekommen ihre Lebendigkeit und die Zeichen ihrer Realität nicht aus einer Übereinstimmung mit wirklich beobachteten Figuren, vielmehr... hier kann ich endlich sagen, was bei der Produktion sich ereignet. Ich möchte aber das Beispiel von Walt Whitman heranziehen. Dieser hat einmal erzählt, man habe ihm vorgehalten, er habe nicht oder nicht oft genug die Landschaft geschildert, in der er aufgewachsen sei, und in der er jahrelang gelebt habe. Er erwiderte, das sei nur in einer gewissen Hinsicht richtig, er hätte nämlich in seiner ganzen Dichtung nichts weiter getan als eben diese Landschaft geschildert, aber so wie einer, der die Merkmale dieser Landschaft in sich aufgenommen und die Details der Merkmale wieder vergessen hat. In seinen Büchern findet man nichts weiter als eben diese Meeresküste und diese Sandbänke, auf denen er sich jahrelang herumgetummelt habe.

Mit dieser Transformation möchte ich auch bezeichnen, was vom Material meiner Umgebung, von den beobachteten Figuren in mein eigenes Werk und in die Bücher überging. Es findet eine Verwandlung statt...

## Das ewige Wunder.

Von Guido Kreutzer.

36. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Diesmal jedoch wehrte sich der Delinquant in Anbetracht seines guten Gewissens ganz entschieden. Von der Schwelche des Nebenzeugens her, wohin er retiriert war, wiederholte er:

„Das gnädige Fräulein ist jetzt wirklich da, Durchlaucht! Genau vor zehn Minuten rief sie an. Eben sei sie nach Berlin zurückgekommen und habe zu Hause das Telegramm vorgelesen, in dem Durchlaucht gehern von Bräutleinen aus gnädiges Fräulein benachrichtigt, daß wir heute früh hier eintreffen würden. Am wolle gnädiges Fräulein Durchlaucht am Apparat sprechen. Ich habe sofort im Theater angerufen, aber Durchlaucht waren schon auf dem Rückwege. Gnädiges Fräulein ist zu Hause und erwartet Nachricht von Euer Durchlaucht.“

„So,“ sagte der hohe Herr — und eine absonderliche Schwäche und Müdigkeit — wie der jähre Rückschlag zu scharfer Nervenüberspannung — befiehl ihn, daß er sich setzen mußte. „So! Das stimmt alles, was du hier erzählst?“

„Zu Befehl, Durchlaucht!“

Der Fürst sah zu Boden. Sein Atem ging unruhig. Endlich hob er den Kopf wieder. Verstoßen kam ein leichtes Lächeln in seinen Augen auf.

„Wieder zurück und hat mich sofort sprechen wollen! — So. Am. Na ja. Am. Schließlich —“

Unverhohlen stand er wieder auf, straffte die redenshafte Hüftgestalt, zog seine Brieftasche und entnahm ihr einen Hundertmarkschein.

„Komm mal her! Brauchst keine Angst zu haben. Wirf nicht ausgerechnet. Hier, für dich. War die erste vernünftige Werbung, die du mir seit Wochen gemacht hast. — Jetzt befragt du dieselben Blumen, wie heute früh, noch einmal, verstanden? Fährt zur Herrschaft hinaus, daß sie mit dem Brief von verbüß ab und richtet dem gnädigen Fräulein alles, daß ich sie um neun Uhr hier zum Essen erwarte. Alles beschriften? Bismarck!“

„Zu Befehl, Durchlaucht!“

Der Fürst verharnte, bis sich die Doppeltüren geschlossen hatten. Dann trat er zum Fenster und starrte blindlos auf die Linden hinab.

„Weshalb einem die entscheidenden Erkenntnisse stets erst in zwölfwert Stunde kommen?“ dachte er. „Und wie töricht ich bisher an meinem eigentlichen Leben vorbeigelebt habe...“

Er richtete sich über die Stirn. Ein wunderbar glühendes Kacheln wachte um seine Lippen auf.

„Bedda Hellin!“ murmelte er. „Ehke, keine Bedda Hellin! Es klingt so absurd, und doch wird's niemand ändern können: Erst muß man wohl durch Hunderte von Frauen enttäuscht und angevidert sein, um bedingungsloser Optimist zu werden und von der letzten alles Gute zu erwarten.“

#### XI.

Darin hatte Se. Durchlaucht es in von dreißig Jahren Giebetrot, die ihn ruhelos durch die Welt geführt, zu virtuoser Routine gebracht: in der Kunst, Gäfte zu empfangen und schönen Frauen, die ihm ihre Gegenwart schenken, charmante Abende zu bereiten, an die sie später, im ermüdeten Getriebe des Alltags, oftmals still verfallen zu rückdachten.

Um wie viel mehr heute, wo es sich um eine Frau handelte, die Bedda Hellin hieß! Za mahnte nichts, aber auch nichts an die Schwabone banaler Hotelzimmer, die sich sonst immer irgendwie vordrängte und die Stimmung benimmt.

Mit eigenem Tafelstüber und wappengrabierten Bestechen, die in besonderem Stoff stets mitgeführt wurden, war der Qualität des Salons bedeckt. Hohe Fruchtstängel, Blumen über Blumen, geschickt bereite Paravants, sanft verströmendes Licht abgedämpfter Lampen, hermetisch geschlossene Vorhänge, unausdrücklich verführtes Parfum in Parlorlounge, Arbeitszimmer und Salon, lautlos über schwere Teppiche gleitende Schritte des in weißen Handschuhen fernverdienenden Kammerdieners und des Leibjägers, der für solche Fälle die Funktionen eines Haushofmeisters versah und nur mit stummem Nicken und kurzen Sandbewegungen vom Hintergrund aus die Bedienung leistete.

Die junge Künstlerin kannte diese Stellen, intimen Abendessen schon, hatte sie in diesen zwei Jahren oft mitgemacht und ließ sich doch jedesmal wieder von der Selbstverwundlichkeit ihrer lebenswürdig überfeinerten Weltlichkeit wohllich umschmeicheln. — Denn das schäpste sie ja gerade so an dem Fürsten, daß er bis ins letzte: all jene persönliche futuristischen Verfeinerungen anerkannte und erfüllte, die ihm kein Reichum anfechtete.

Auch heute war es wie stets: Man gab mit Auswahl und Befchränkung und trant Weine, die das raffiniert harmonisch abgestimmte Leitmotiv der einzelnen Speisen waren.

Zum Kaviar im Eißloch und den englischen Austern eröffnete man mit einem Tisane de Champagne. Die Suppe von indischen Vögelnstern begleitete ein düstiger Coronation Sherrd-Brantage 1865, das Prescollam nach Sabonardentart ein 1900: Gateau Haut Brien premier von, Salsch-Abzug. Die Langusten nach Kardinalart ließ Bedda Hellin vorübergehen, interessierte sich dagegen für das Timal von

Trüffeln à la Pompadour und die Bekaffinen mit römischen Salat, wozu ein korrekt frapierter Most et Chandon, wobei klar „sec“, gegeben wurde, kein Wein, von dem der Franzose sagt: „Le champagne fait bander les femmes et fait débâbler les hommes.“ Der Argentuil-Spagel war hauchdünn, die „Duchesse“ Belle-Helene ein gastronomischer Genießling und der kalte Aufschnitt ein schlechtes vollendetes Decorezjendo.

Zwischenburch streifte man in plauderndem Gespräch die gegenwärtigsten Dinge; nahm äußerlich von den Domestiken selbstverständlich keine Notiz und lenkte doch das Gespräch unter Berücksichtigung ihrer Anwesenheit. Der Fürst trug den Smolting und dazu das blaue Band des russischen Andreasoordens, den ihm der letzte Jar am Tage der Krönungsfeste und der Skatolroppe auf dem Chodoina-Felde verliehen hatte; seine Favoritin ein kleines Abendkleid aus beige-rose Alençonspitzen.

Der hohe Herr war von ihr entzückt, als sähe er sie heute zum ersten Male. Die war doch bezaubernd und selbsteste reitzungslos! Konnte sprühen vor Ausgelaßtheit, um gleich darauf wieder in die kalte Diszipliniertheit einer spanischen Infantin zurückzuweichen. In ihren übergezogenen Extremen lag ihr Zauber, in ihrer stielenden Beherrschung jeder Situation eine unendlich hochtunende Verhängnis. — Sie wirkte nie ermüdend, weil sie sich niemals wiederholte. Ihr solizitender Reiz verbläpste nie, weil sie jederzeit Grenzen zog und sich unausgesprochene Absorbe vorbehielt, die man nur zu fühlen vermochte. Zu keiner Stunde hatte man das fantele Gefühl des Schön-einmal-Dagewesenseins; weil sie so ganz Eigenart, Klasse, Eprit und Persönlichkeit blieb und in immer neuen Zatterierungen und Reflexen ihres elastischen Geistes und ihres immanenten Weibums glitzerte. Und so war man eigentlich ein Narr, wenn man nicht jede Sekunde wahrnahm, die einem die Möglichkeit ihrer Gesellschaft und Gegenwart bot.

Nie während der Dauer ihrer beiderseitigen Beziehungen hatte der Fürst so unmittelbar und zwingend wie gerade heute diese Erkenntnis gehabt, während er ihr am Tische gegenüberb, ihrer Stimme lauschte, vergebens auf ihr sonniges Lächeln wartete, und während im übrigen nur das leise Klirren der Bekedde am Porzellan, das verdauliche Klirren der Weingläser und das hüschende Gleiten der Lafelenschritte im Raume war.

Man fragte die gewohnte Masse gesellschaftlicher Erziehung, so lange es noch nicht Zeit war, sie abzulegen. Doch dem hohen Herrn fiel fast schwer, was seine Freundin sogar heute als Selbstverständlichkeit zu betrachten schien, obwohl der verblätene Ernst ihrer dunkel umschatteten Augen mancherlei verriet.

(Fortsetzung folgt.)



# Bekanntmachung

Unter meiner Nachweisung ist ein mittel im Orte Barthe gelegenes **Wohn- u. Geschäftshaus** mit angrenzendem Garten und Stallung preiswert zu erwerben.  
 Seit ca. 25 Jahren wird in diesem Hause ein Kolonial- und Gemischtwaren-geschäft mit gutem Erfolg betrieben.  
 Das Haus, ganz massiv aufgeführt, ist besonders gut erhalten, enthält großen Vorrat Mehl und Getreide, der jederzeit entsprechend eingerichtete Wohn- und Schlafkammern.  
 Die Verkaufsbedingungen sind günstig; 3-4000 Rnt. können im Kaufobjekt ver-schieden fester bleiben.  
 Antritt sofort ev. nach Vereinbarung. Besichtigungen wolle sich recht bald melden.  
 Barthe, den 18. Januar 1927.  
 Jentorf 4.  
 S. Engel, amtl. Auktionator.



## Billige frische, grüne Heringe!

Soeben eingetroffen die zweite Waggonladung frische, grüne Heringe, pro Pfd. nur 15 Pfg., 10 Pfund nur 1.20 Mark

## Heinr. Heyen,

Düschstraße, Steinweg 6, Telefon 872.  
 Düschstraße Laborfischer Str. 44, Telefon 1857.  
 S. KERNBURG:  
 Düschstraße Steinger Str. 116, Telefon 1933.  
 Düschstraße Baum 21.  
 und Verkauf am Platz, direkt aus dem Waggon.

## Amtsvorstand des Amtsverbandes Amt Oldenburg.

Die Beschlüsse des Amtsrats vom 18. d. M. in erster Lesung, betreffend:  
 1. Berichtigung der Steuerordnung.  
 2. Gewährung eines verzinslichen Darlehens in Höhe von 80.000 Rnt. an die zu gründende Gesellschaft m. b. H. zum Bau und Betrieb einer normalspurigen Kleinbahn von Sandrup über Ströbatten nach Wünderloh, bzw. Beteiligung des Amtsverbandes mit Oldenburg an dem Unternehmen als Gesellschafter mit einer Stammeinlage von 80.000 Rnt.,  
 liegen vom 26. d. M. bis 8. f. M. im Amtsgebäude, Zimmer 17, zur Einsicht öffentlich aus.  
 Etwaige Einwendungen dagegen sind innerhalb dieser Ausweisungsfrist beim Amtsvorstand schriftlich einzubringen.  
 Oldenburg, den 19. Januar 1927.  
 Müde.

Deutscher Reichskriegerbund „Kylhäuser“ Verband d. Kriegesbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen, Amtsgruppe Oldenbg.

**Generalversammlung**  
 am Freitag, dem 21. Januar 1927, abends 8 Uhr, im Gasthof Stelle, Oldenburg, Vanas Straße. — Wegen der wichtigen Tagesordnung wird um zahlreichste Beteiligung der Bv.- und Hv.-Mitglieder gebeten.

## Gelegenheitskauf!

Alle besten Sorten **Briketts, Kohlen, Aohs u. Torf** liefert unter Verzicht, in feineren und gröberen Sorten zu verkaufen. Bitte Namen eingehenden unter W. C. 603 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

# Lichtspielhaus

Nadorster Straße.

So heute bis Montag bringen wir ein großes **2-Schlager-Programm!!**  
 12 Spigenleistungen!  
 der Filmkunst die jeder sehen muß.

Ein Aberwältigendes Bild orientalischer Brauch und epischer Schicksal.



## Ben Ali

Eine Geschichte aus dem Morgenlande mit Ramon Novarro.  
 Das schönste Bild des Jahres!  
 Der Film für alle!

Der größte Kino-West-Film der bisher hergestellt wurde.

## Bedrohte Grenzen

Unter Kostanten und Wüsten.

Dieser Film wurde mit einem ungeheuren Aufwand von Menschen und Material in den historischen Gebieten Nordamerikas hergestellt. Die riesigen Wüsten der Prärien, die höchsten Indianer. Der größte Wild-West-Film, der bisher hergestellt. Figuren eines Wild West und Buffalo Film sind die Hauptattraktion einer lebendigen Handlung von herrlichem Tempo und fabelhafter Spannung.

In den Hauptrollen:

William Boyd (der Dolmetscher), Marguerite de la Motte und Jack Eagle als Buffalo Bill. Spitznamen:

Täglich Anfang 6 1/2 Uhr. Letzte Vorstellung 8.10 Uhr. Mittwoch — Sonnabend — Sonntag ab 4 Uhr. Morgen Sonnabend ab 4 Uhr unsere beliebtesten

## Sondervorstellungen

zu billigen Preisen: Parterre 50 Pfg., Loge 1.— Mk.; bei vollständigen Programm und Orchester. Ab 6 Uhr volle Preise.

Sonntag, nachmittags 2 Uhr, große

## Jugendvorstellungen

mit: „Unter Kostanten und Wüsten“, 6 Akte, und einem zweiten Film, 5 Akte, zusammen 11 Akte.

# Groß- = Angebote

Von den uns beliefernden Fabriken haben große Warenposten bereitgestellt, die ganz besonders billig abgegeben werden. Außerdem sind die länger lagernden Waren zum Teil so weit herabgesetzt, daß die Preise weit unter dem Herstellungswert liegen, dieselben sind in allen Abteilungen in beschränktem Maße vorhanden und hier nicht aufgeführt. Als ganz besonders günstig bieten an:

- Einzelne Mäntel und Gummimäntel . . . . . 6.50—45 „
- Einzelne Herrenanzüge . . . . . 18—45 „
- Moderne Kammeranzüge . . . . . 48 „
- Bohlen besonders guter Herrenanzüge . . . . . 61 „
- Ganz besonders weichen wir auf großen Posten:  
 Anzüge für Knaben von 6—14 Jahren hin,  
 in Sport- und einfachen Kostens . . . . . 5.00—24.50 „
- Bohlen gekürzte Anzugsanzüge . . . . . 3.75 „
- Bohlen einzelner Herrenjoppen . . . . . 5.00—21.50 „
- Große Posten Herrenhosen jeder Art . . . . . 2.95—12.50 „
- Bohlen Wandstiefeln . . . . . 6.75—14.00 „
- Bohlen Herren-Butterhosen . . . . . 2.30 „
- Bohlen Wollweihen und Sweaters . . . . . 2.50—11.00 „

## G. Bruns Fabriklager

Edle Herren- und Herrenhosen.

## Auktion

Am **Dienstag, dem 25. Januar 1927** nachmittags von 3 Uhr an, sollen in der Markthalle aus besseren Haushaltungen kommende Sachen öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden:

- 2 Pfingstarraturen, mehrere Tische, 2 große Spiegel mit Interiors, mehrere Spiegel, mehrere große und st. Bilder, 1 mahag. Schreibtisch, mehrere Kleider- und Küchenschränke, 2 Tische, 2 Wärmeschichten, Polstermöbel, Schränke, Truhen, Küchenmaschine, Porzellan, Glaswaren u. viele kleine Gegenstände.

Wohlfahrtsamt.

## Gemeinde Huntlosen

Am Dienstag, dem 23. d. M., nachmittags 2 Uhr, werden bei der Zehlandbrücke:

**25 Nr. Brückenholz** gute Balken, Bohlen und Brennholz meistbietend auf Zahlungsfrist verkauft.  
 Meyer.

## Landstelle

zur Größe von etwa 30 ha mit Antritt 1. Mai d. J. zu verkaufen. Reflektanten wollen sich persönlich zwecks Auskunfterteilung an mich wenden. Auf Wunsch kann auch weniger Land beigegeben werden.

Rastede. Fr. Vöger, Aukt.

## Einfamilienhaus

in ruhiger Lage der Stadt zu verkaufen. Das Haus ist neuzeitlich eingerichtet. Kleiner Garten vorhanden. Preis ca. 15000 Mk. Anzahlung nach Vereinbarung. Offerten unter U M 980 an die Geschäftsst. dies Bl.

Kommoden, Ausziehtisch billig zu verkaufen.  
 D. Röder, Tischlermeister, Humboldtstraße 33.

Waref. Herr Kaufmann Dieb. Müller in Waref. Beschäftigt, sein dort. Neue Str. Nr. 17 — gegenüber Hotel Gode — bezieht.

## Wohn- u. Geschäftshaus

in welchem seit 20 Jahren ein Fahrradgeschäft mit bestem Erfolge betrieben wird, mit Antritt zum 1. Mai d. J. öffentlich meistbietend zu verkaufen.  
 Das Haus ist sehr geräumig, hat im Erdgeschoss 2 Läden, 1 Werkstatt und 3 Zimmer, in der Etage 7 Zimmer. — Weizung frei auch für Auswärtige.

Wegen der denkbar günstigsten Lage eignet sich das Verkaufsobjekt für jeden Gewerbe- und Handelsbetrieb, insbesondere für einen Fahrradhandl. oder Kaufmann.

Die Bedingungen sind äußerst günstig, da der Kaufpreis zum größten Teil längere Jahre unanfällig haben können. Öffentlicher Verkaufstermin am

**5. Februar 1927,** nachmittags 5 Uhr, im „Victoria-Hotel“, hier. Kaufinteressenten laden freundlich ein.  
 S. Sasse, amtl. Auktionator.  
 G. S. Koopmann, Auktionator.

## Wischland-Verpachtung

Woh. Landwirt Joh. Ceffen, Weizung, läßt wegen Verkleinerung seines Betriebes an

**Sonntag, dem 29. d. M.,** nachmittags 3 Uhr:

- 1. sein Wischland a. d. Haaren, groß ca. 2 Hektar, in vassend. Abt.,
  - 2. bei seinem Hause, ca. 1 1/2 Hekt. Weide, auf mehrere Jahre durch mich verpachten.
- Beschäftigter wollen sich im Wischland a. d. Haaren versammeln oder bei d. Edmünder.  
 Es läßt freundlich ein  
 Herm. Ceffen, Aukt.

# APOLLO

Unter Schlagertprogramm vom 21. bis 24. Januar:

## Die Spork'schen Jäger

Eine Bilderergeldichte aus den Wäldern nach dem bekannten Bilderer-Joman von Richard Steinhilber in 7 Akten



## Otto Gebühr

Walter Wills, Albert Zeinrich, Elfr. Wagner, Elissa in Wort und Bild.  
 Unter zweiter Schlagert:  
**Drei ehrliche Banditen**



Phoebuswoche || Naturaufnahmen  
 Großes Orchester — Gewöhnliche Eintrittspreise  
 Anfang 4 Uhr, letzte Abendvorstellung 8 Uhr  
 Nur frühes Kommen sichert guten Platz

## Reichsbund der Zivildienstberechtigten

Ordentliche **Hauptversammlung** am Sonntag, dem 23. Januar d. J., nachm. 3 1/2 Uhr, bei Pape am Wall Jahresbericht, Rechnungslegung Vorstandswahl, Stiftungsfest usw.  
 Alle Kameraden müssen erscheinen  
 DER VORSTAND

## Große Elite-Preis-Maskerade

des **Kriegervereins Donnerschwee** im Klubhaus (Grüner Hof) Donnerschwee am **4. Februar 1927**

Anfang 7 Uhr abends. — Große Ueberzahlungen. Bräuterei der zwei Idyllen und zwei originellen Masken. — 12 Uhr Einzug des Prinzen Carneval mit Geloge 2 Ranzellen Eine Anzahl Gloms  
 Der Ausblick  
 Nr. Masken u. Kostüme sind im Lokal zu haben

Zu verk. aut erb. mittelgroßes Kücherrögen. Gebt. Edüte, Ohmbede.  
 Zu verkaufen eine **junge fette Kuh.**  
 Joh. Kottamp, Charlottenbndt.

**W A L L I C H T**

**Mädchenhandel**

Achtung!

Eltern, schützt Eure Töchter im Inland!

Deutsche, schützt deutsche Mädchen im Ausland!

eine internationale Gefahr

**In den Krallen Internationaler Mädchenhändler**

7 Akte auf Grund bisher noch nicht veröffentlichter Dokumente mit Unterstützung des Nationalkomitees zur Bekämpfung des Mädchenhandels

Hauptdarsteller:  
**Rudolf Klein = Rogge**  
(Der hervorragende Darsteller des Dr. Mabuse)

Blutig, grimmig von beiden Seiten mit verbissener Hartnäckigkeit geführt ist der Kampf zwischen der internationalen Polizei und den internationalen Mädchenhändlern

Die Aufnahmen erfolgten im Orient, Konstantinopel, Budapest, Athen und anderen Städten Griechenlands und bieten landschaftlich nicht zu überbietende Reize!

**Personen unter 16 Jahren haben keinen Zutritt**

Durch Mundlein kleines Stäbchen bringen bleie

**DOL'S**

Schlechte Zähne, eine einzige Wundung mit Obermerkel, wichtiges Mittel bei Zahnschmerzen, Herba-Seife, so lichte Arbeit der Frauen, 60, 100, 200, 300, 400, 500, 600, 700, 800, 900, 1000, 1100, 1200, 1300, 1400, 1500, 1600, 1700, 1800, 1900, 2000, 2100, 2200, 2300, 2400, 2500, 2600, 2700, 2800, 2900, 3000, 3100, 3200, 3300, 3400, 3500, 3600, 3700, 3800, 3900, 4000, 4100, 4200, 4300, 4400, 4500, 4600, 4700, 4800, 4900, 5000, 5100, 5200, 5300, 5400, 5500, 5600, 5700, 5800, 5900, 6000, 6100, 6200, 6300, 6400, 6500, 6600, 6700, 6800, 6900, 7000, 7100, 7200, 7300, 7400, 7500, 7600, 7700, 7800, 7900, 8000, 8100, 8200, 8300, 8400, 8500, 8600, 8700, 8800, 8900, 9000, 9100, 9200, 9300, 9400, 9500, 9600, 9700, 9800, 9900, 10000

J. D. K. A. G. O. P. R. O. G. E. T. E. R. S. O. N. A. R. D. S. T. A. N. D. I.

**Stadtmagistrat.**

BA.

**Öffentliche Verdingung**

der Dachdeckerarbeiten zum Neubau einer Volksschule im Stadtteil Osternburg.

Angebote sind bis zum 29. Januar 1927, mittags 12 Uhr, im Stadtbauamt, Zimmer 6, einzureichen. Verdingungsunterlagen sind dort zum Preise von 1 Rmk. zu haben. Oldenburg, den 19. Januar 1927.

**Bekanntmachung**

Unter unwahren Behauptungen wird versucht, in unfr. dem Namen Seifenartikel zu verkaufen. Nur die bisher eingeführten und bei der Kundenschaft persönlich bekannten Vertreter sind berechtigt, in unserem Namen zu verkaufen, außerdem machen wir darauf aufmerksam, daß wir mit der Firma Wilhelmshavener Seifenvertrieb Feldmann & Meyer nicht identisch sind.

**Wilhelmshavener-Seifenfabrik**  
Max Stützer

Für Ferkelanfucht empfehle

**La Sutter-Haferflohen**  
K. Ziegler, Kampstraße 4.

Für Pferdebesitzer empfehle:  
Hafer - Haferstroh  
Gequ. Hafer - Hacksel  
Weizenkleiemeselasse - Heu  
Stroh - Torfstreu in Bl.

**K. Ziegler.**  
Lieferung frei Haus  
Telephon 1395

Heute 7 1/2 Uhr

vorläufig

**Oude**

im Schloß über neue Bantunft in Holland.

**Bücher**

Johann Brader, Oldenburg, Haarstraße 8, Fernspr. 2228.

Prima edle große Tafel-Äpfel, reine halbe, Sorten, Schön, von Westhof, Goldrenette, Fürst Bismarck, 1. Renner 30 N., Verjüngt, Renetten: Goldlilien, Nellen und Weinlinge, mittlere Sorte, 1. Renner 25 N., Gepl. Wirtschaftäpfel 1. Jtr. 15 N., gemischt, gea. Radm. Hochfrolberp. 2. N., Plantagenbetriebe, Vol. Döhr, Bittau.

Sehr gutes gebt.

**Klavier**

zu verkaufen.  
G. Warding, Holtenstraße 41, Tel. 2300.

**HEGELERS**

Sonnabend, 22. Januar 1927:

**Bockbier-Abend**

Flotte Musik. Anfang 8 Uhr

**RESTAURANT**

Vortragsabende soll eine, an einer Hauptstraße gelegene, seit mehr als 50 Jahren betriebene

**meh. Tischlerei**

mit kompl. Maschinenrichtung, sowie 5 Hobelbänken u. dazu gehörigem Werkzeug und großem Holzlagerungen

**verpachtet**

oder auch bei geringer Anzahlung verpachtet werden. Ein Laden mit 2 Schaufenstern und eine seit furam ganz neu hergerichtete, sehr geräumige Wohnung sowie Zählung und herrl. Garten mit ca. 15 Bäumen ist vorhanden und außerdem elektr. Licht u. Wasserleitung. **Zu kallobiert, sofort bestickbar.**

Bei Verachtung kommen ca. 1000,- in Barone. Es wollen sich nur firebrinne und solvente Bewerber melden. **Offert. unter 1001 an die Verrentbrücker Tages-Beitung (E. Truini) Duftenbrud.**

**Für Bockbier- u. Kappenfeste!**

Große Auswahl in Bockbieren und Zechersartikeln zu billigen Preisen. Nur Neubieren! Nur für Birtre und Vereine billigte Bezugsstelle.

**Oskar Müller & Co.,**  
Donnerstwever Straße 12. - Telephon 780

**Ohmstede b. d. Kirche**

Telephon 1012 Telephon 1012

Am Sonntag, dem 23. Januar

**Tanzfränzchen**

Hauskapelle - Flotte Musik  
Es ladet freundlich ein  
H. Vahlenkamp.

**Leuchtenburg**

Am Sonntag, dem 21. Januar 1927:

**Ruhkassen-Ball**

wozu freundlich einladen  
Der Vorstand. Wwe. Küfder.

**Kleingartenverein Oldenburg**

**Hauptversammlung**

Sonnabend, den 29. Januar 1927, abends 8 Uhr, im Zeitzentral des Seminars, Beertstraße.

**Tagesordnung:**

1. Geschäftsbericht
2. Rechnungsablage
3. Bericht der Rechnungsprüfer und Entlastung des Vorstandes
4. Wahl von 2 Vorstandsmitgliedern und 2 Rechnungsprüfern
5. Verschiedenes

Der Vorstand

**Proppen-Klub Friedrichsfehn**

Sonnabend: General-Versammlung

**Waldhaus Bloh**

Schöner Familien-Ausgangsort  
H. Kaffee und Gebäck

Jeden Sonntag:

**Kaffee-Konzert**  
**Gesellschaftsballe**

Um freundlichen Auftrag bittet  
Dr. Trometer.

Abfahrt d. Büge ab Oldenburg 8.22 u. 7.30 Uhr  
ab Bloh 6.27 u. 9.27 Uhr.  
- Zufuhwe gut und trocken. -

**Odeon! Odeon!**

Musik, Sonnabend

**Bockbierabend**

Kaffaus! Musik! Bierwurst!  
Mäßige Preise

Sonntag

**Groß. Kappenball**

Viel Alkohol!  
Eintritt frei! Tanzband 1 M.  
Es ladet freundlich ein  
W. Ebdige.

**Odeon! Odeon!**

**Saalschießverein**

„Ofen“

Am Sonntag, dem 23. Januar 1927

**1. Stiftungsfest**

verbunden mit Schießen, Pavierfchlange-schießen und sonstigen Heberattungen  
Es ladet freundlich ein  
H. O. Meier Der Vorstand

**Zum grünen Jäger**

Klub „Fidele Freunde“ Evertsen

Sonntag, den 23. Januar 1927

**Großer Stiftungsfestball**

Anfang 5 Uhr Tanzband 1 RM.

Es ladet freundlich ein  
H. Wiltins. Der Vorstand.

**Radfahrer-Oldenburg Verein v. 1884.**

**Sportfest**

am Sonnabend, den 5. Februar 1927, im Schützenhof

Anfang 5 Uhr Der Vorstand  
Adressen für Einführungen wollen die Mitglieder bis 23. Januar an Herrn Richard Grundner, Alexanderstraße 21, einreichen.

**Bürgerverein Oldenburg-Süd**

**Jahresversammlung**

am Sonntag, dem 23. d. M., nachm. 3 1/2 Uhr, in der „Harmonie“

**Tagesordnung:**

1. Jahresbericht
2. Rechnungsablage
3. Wahlen
4. Verschiedenes

Ab 5 Uhr

**Öffentl. Versammlung**

zu der sämtliche Frauen und Männer des Stadtteils Osternburg frdl. eingeladen sind. - Oberbürgermeister Dr. Goerlitz spricht über städtische Angelegenheiten  
Der Vorstand

**Sandkrug**

**Kriegerverein Hatterwüsting**

Am Sonntag, dem 23. Januar:

**Ball**

Dierau ladet freundlich ein  
Der Vorstand Hermann Wilters

**Wo kaufe ich meine Oberhemden, Krawatten, Socken, Unterzeuge? In Kirchhoffs Herrenwäsche-Haus, Geöffnet von 8 bis 7.**



# Oldenburger Landwirt

Praktischer Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- u. Gartenbau und Kleintierzucht. Wochenbeilage der Nachrichten für Stadt und Land.

Nr. 3

Oldenburg, Freitag, 21. Januar 1927

22. Jahrgang

## Landwirtschaftlicher Wochenbericht.

Von

Economierat Guntemann, Wildeshausen.

Aus dem Lande, 20. Januar.

Zweidrittel des Hartung

haben uns Temperaturen gebracht, die weit über normal liegen. Aber Niederschläge in Form von Regen sind mehr als genug gefallen. Alle Bäume feigen und die niedrigen Gelände gleichen einem großen See. In Mitteleuropa sind reichlich Schnee, so daß wir wieder Hochwasserfluten auch dort erwarten können. Die ersten Frühlingsblumen wachsen lustig weiter. Es dauert nicht lange, dann sehen wir schon draußen Schneeglöckchen blühen. Aber manchmal kommt's auch anders. Die nebligen Tage gefallen uns allen nicht, und Tiere und Menschen würden sich wohl fühlen bei klarem Frostwetter. Das nächtliche Wetter des Nordwestens fonten ja während des Krieges nicht einmal die russischen Gefangenen vertragen.

Im übrigen zeigt uns die Natur doch, daß es dem Frühling entgegengeht. Der Waldlauf läßt bereits sein schauerlich klingendes Giesgeschrei hören, und der Kreuzschnabel trägt bereits in den Dämmern Bergen als erster Brutvogel zu Nest. Der Eichelhäher oder Uhu hat schon Wägen aufgesetzt, und der Zaik fliegt in die Bäume nach der alten Baucrone. „Nachtbans Sebastian (20. Januar), da soll der Zaik in die Bäume abn.“ Also ist die Hoffnung da, daß es wieder besser wird, wenn auch bisher die nebligen, dünnen Tage ein getreues Abbild der Zeit sind, in der wir jetzt leben.

### Die Lage der Landwirtschaft

ist nach wie vor schlecht. Die meisten Menschen wissen kein Geld zu machen, und die Kassensinnerei wird beunruhigt schaff bestraft. Butter und Eier werden immer mehr angeboten. Man muß nur bebauern, daß nicht mehr Milch verkauft wird in den Städten, und daß für mindere wertige Nahrungsmittel noch immer viel zu viel Geld ausgegeben wird. Die Milch ist wirklich noch immer das preiswerteste Nahrungsmittel. Das wird aber in den Kreisen der Verbraucher auch heute noch nicht geglaubt. Darin sind uns die Amerikaner weit über. Die große Praxaganba für den Milcherbrauch hat doch bewirkt, daß dieser in der ganzen Welt pro Kopf der Bevölkerung obenan steht.

### Die Preise für Ferkel

halten sich immer noch verhältnismäßig gut. Die Ferkel aus dem Oldenburger Lande sind auswärts gesucht, und so werden viele Ferkel nach auswärts abgesetzt. Daß die Ammerländer Judten die begehrtesten in der Edelschweinezucht sind, brauchen wir wohl nicht hervorzuheben. In neuerer Zeit aber ist auch große Nachfrage nach den Judten des veredelten Landfischweines im Oldenburger Lande. Das ist ein Beweis dafür, daß die Jüchter dieser Rasse in unserem Lande auf dem rechten Wege sind. Wir freuen uns, daß der Justizdirektor Dr. Hille sich die größte Mühe gegeben hat, nach außen hin die Judtprodukte des veredelten Oldenburger Landfischweines mit Erfolg abzusetzen. Das ist so recht etwas für kleinere Wirtschaftler. Auch in die Fütterungsmethoden kommt mehr Zug hinein. Das macht aber vor allen Dingen nach der Umfand, das Roggen und Brot weit teurer sind, als die übrigen Futtermittel, die zur Verfügung stehen. Sonst würde man sich doch nicht, daran setzen. Namentlich ist man bei der Fütterung von Milchschafen so ziemlich ganz von der Roggenfütterung abgekommen und hat sich neuestenfalls Futtermitteln, wie Trockenhefe, Fischmehl, Lupinenschnitzmehl und der Abfallprodukte der Maisstärkefabrikation zugewandt.

### In der Dingerwirtschaft

machen wir doch bei weitem in unserem Lande Fortschritte. Es ist unverkennbar, daß die Zorffiren sich immer mehr Einzug auch in die kleinsten Betriebe verschafft, wodurch dann der Stadthoff der eigenen Wirtschaft ganz anders ausgenutzt werden kann, als bei der sonst allgemein verbreiteten Einfuhr von Strohstroh. Das hat auch nicht mehr große Bedeutung für einige Zeiten, was es wegen der häufigen Zurückdrängung der Tierländlerchen und wegen der früher unergieblichen Landwiese gar nicht möglich ist, den Stallmist nach sonst vielfach üblicher Methode auf's Land zu fahren. Dann waren bisher die Zufuhrverluste im Lagernden Stallmist auf der Dingerfläche mit meist mangelhafter Einrichtung ungemessen groß. Das ist erheblich besser geworden. Also wirkt das Beispiel doch.

### Der nasse Sommer

wirkt sich beim Vieh aus. Leberentzündung ist überall, auch dort, wo man dieselbe früher kaum kannte. Wir raten zur Inanspruchnahme der Tierärzte, da dadurch doch meist alle Tiere gerettet werden können.

### Die Lungenvormwucher

ist sehr schwer verbreitet und hat schon viele Opfer gefordert. Bekannt ist die Verwendung von Kupferseefalz als sicheres

## Zur Frage der Zwangsimpfung auf Viehmärkten.

Wir erhalten aus Leer folgende Zuschrift:

Wie die „Nachrichten für Stadt und Land“ am 7. Dez. 1926 mitteilten, hat sich Herr Oeconomierat Cornelius in der Sitzung des Großen Ausschusses des Wesermarsch-Herdbuch-Vereins in Norderbühren ausgesprochen, daß die Stadt Leer „in ganz unzulässiger Weise“ den durch die Zwangsimpfung entfallenden hohen Kosten aus dem Wege ginge und dadurch den Oldenburger Zentralviehmarkt schädige.

Derartig unwahre Behauptungen können nicht unwiderrprochen hingenommen werden und bedürfen unbedingt der Richtigstellung.

Zeit Einführung der Maul- und Klauenseuche-Zwangsimpfung auf den größeren Viehmärkten, gegen die sich die Marktverwaltung energig gestraut hat, wird jedes Stück Rindvieh, das dem Markt in Leer zugeführt wird, mit Kleinfar Hodimmunsferum geimpft und mit einer besonderen farbigen Ohrmarke gekennzeichnet, so daß sich jederzeit feststellen läßt, wann die Impfung vollzogen ist. Die mit der Bahn ankommenden Tiere werden sofort bei der Ankauf auf der Rampe geimpft, die zu Fuß angetriebenen Tiere an gewissen Stellen vor dem Markt. Die unverkauft gebliebenen Tiere können nach einer Woche noch einmal ungeimpft auf den Markt gelangen, weil der Impfschutz dann noch besteht. Beim übermächtigen Markt, also nach 14 Tagen, ist eine Neuimpfung erforderlich. Diese Maßnahme ist getroffen worden, um nicht in unnötiger und unsinniger Weise den Marktbesuchern Unkosten zu verursachen.

Weil man bis vor kurzem in Wissenschaft und Praxis den Standpunkt vertrat, daß Rindvieh, das eben die Maul- und Klauenseuche durchgemacht hatte, für längere Zeit immun, und damit in seuchenpolizeilicher Hinsicht ungefährlich sei, hat man in Leer im letzten Herbst dem Viehhandel eine weitere Erleichterung geschaffen dadurch, daß man die frisch durchgeimpften Tiere mit einem besonderen, längere Zeit haltbaren Stempelabdruck versehen, und ohne die Maul- und Klauenseucheimpfung auf den Markt ließ. Voraussetzung hierbei war, daß der Besitzer dieser Tiere einen von dem zuständigen beamteten Tierarzt ausgefertigten Schein beibrachte, der besagte, daß das Tier mit der und der Ohrmarke in letzter Zeit durchgeimpft sei. Ein Akt, daß das Tier aus einer durchgeimpften Herde stamme, galt nicht für ausreichend, da bekanntlich nicht alle Tiere an der Seuche erkrankten. „Angenehm durchgeimpfte“ Tiere wurden trotz aller Verschärfungen der Besitzer reiflos der Impfung unterworfen. Da die Verbringung der geforderten amtlichen Aktse gewisse Schwierigkeiten bei, war die Zahl dieser, von dem Impfwang betroffenen Tiere sehr gering. Es sei besonders betont, daß auch diese Maßnahme im Einverständnis mit der Regierung in Kurich getroffen worden ist. Zu welchem Zweck sollte man

den durchgeimpften Tieren das teure und noch dazu knappe M.u.K.-Serum einspritzen und den Viehhändler unnötig belasten? Jedenfalls haben Verkäufer und Käufer jederzeit diese Einrichtung mit Freuden begrüßt.

Diese Erleichterungen wurden am 1. Dezember 1926 aufgehoben, weil im Regierungsbezirk das Vorkommen zweier Typen des Maul- und Klauenseuche-Erregers angenommen werden mußte, d. h., weil dort eben durchgeimpfte Tiere kurz darauf an der zweiten Form der Seuche erkrankten. Die Befreiung der Markttiere von der Impfung war nicht mehr zu rechtfertigen und kam in Begfall, und zwar, ohne daß es einer Anregung seitens der Regierung bedurfte. Von einem angeblichen diesbezüglichen Erlaß des Landwirtschaftsministeriums ist bei der zuständigen Stelle bis auf den heutigen Tag nichts bekannt.

Das nennt nun Herr Oeconomierat Cornelius eine ganz unzulässige Durchbrechung des Impfwanges und eine Schädigung des Oldenburger Marktes!!

### Zentralviehmarkt Oldenburg i. O.

Zu obigem Schreiben habe ich folgendes zu bemerken:

1. Die in Frage stehenden Vorkommnisse sind mir als Mitglied der Oldenburger Marktcommission und auch sonst zur Genüge bekannt. Es ist darüber auch in der Sitzung der Marktcommission am 3. Dezember 1926 verhandelt worden.
2. Seitens der Marktverwaltung wurde dort mitgeteilt, daß sie beim Landesveterinärat angefragt habe, ob für den Markt in Oldenburg die gleichen Erleichterungen in Betreff der Impfung in Frage kämen, wie sie in Leer — ob mit oder ohne Einverständnis der vorgesetzten Behörde bleibe dahingestellt — zugestanden und geübt werden. Der Landesveterinärat habe sich darauf nach Berlin gewandt, eine Antwort sei aber bislang noch nicht erfolgt. Ob inzwischen eine Antwort eingegangen ist, ist mir nicht bekannt.
3. Die am 3. Dezember 1926 in der Marktcommission erfolgten Mitteilungen lassen nur den Schluß zu, daß am Viehmarkt zu Leer die vom preussischen Landwirtschaftsminister verfügte veterinärpolizeilichen Maßnahmen so loder gehandhabt werden, daß der Impfwang und die damit verbundenen hohen nur einem Prozentsatz der aufgetriebenen Tiere zur Last fällt, während am Viehmarkt zu Oldenburg der Impfwang mit größter Strenge, entsprechend den Forderungen des preussischen Landwirtschaftsministeriums, durchgeführt wird. Der hierdurch entfallende Unterschied in den Marktkosten muß naturgemäß dazu führen, daß

Seilmittel, Niederlagen in Oldenburg. Also schleunigst das Seilmittel benutzen!

### Berankhaltungen der Landwirtschaftskammer.

Am Mittwoch finden in der „Union“ in Oldenburg Fühuvorführungen und Vorträge statt. Wenn wir lesen, daß zu solcher Aftersbautagung in Kiel 2000 Besucher waren, dann dürfen wir wohl die Hoffnung haben, daß auch diesmal die Veranstaltung der Oldenb. Landw. Kammer mehr als sehr gut aus dem ganzen Lande besucht wird.

### Aus den Viehstallungen.

Wenn man jetzt im Winter die Viehstallungen besucht, so sieht man oft allerlei, was einem nicht gefällt, und man bekommt oft Aufschluß darüber, warum die Züchtung nicht so ausfällt, als man ursprünglich erwarten konnte. Schon bei den Kälbern ist manchmal nicht alles in Ordnung. Die Kälber sind zu niedrig und manchmal auch zu dunkel, so daß darin die Wälderzucht so recht geblieben kann. Die Kälber sind nun einmal auch Lebewesen mit zwei Augen, und die Keugierde ist eine Untugend, die auch den Kälbern innewohnt. Wenn also die Latten nicht hoch genug sind, dann lag das Kalb fast ständig über die Noren weg, sieht zu, was sein Nachbar macht oder sieht nach den Kuhhänden hinüber und wundert sich, daß die Großen übergleichen sich nicht freier bewegen. Durch dieses Hochtragen des Kopfes wird aber der Rücken ständig durchgebogen, und so müssen wir uns nicht wundern, daß trotz guter ursprünglicher Anlage schließlich ein weicher Rücken, ein Saupfecher des erwachsenen Kindes, entstanden ist. Manchmal gibt es sogar einen „Anid“ im Rücken ab. Auch die Klauen sind manchmal viel zu hoch angelegt, und dies muß dieselben nachteiligen Folgen haben. Schweizer Rindviehhüter haben dem weichen Rücken entgegengearbeitet durch eine tierquälerische Methode. Sie

binden das Kalb möglichst kurz an, so daß der Rücken nach oben durchbiegt. So will man die Rückenlinie in der Schweiz härten.

Unglücklich sind viele Geesthallungen angelegt. Dort, wo die Tiere stehen, ist meist nur Einstreu und darunter Erde. Namentlich Bullen frähen nun mit ihren Vorderfüßen diese Einstreu und auch die Erde weg und fressen dabei ganz geniet nach vorn. Dadurch sind die Hinterbeine geschwungen, sich unter den Bauch möglichst weit nach vorne zu schieben, und so kann in kurzer Zeit ein junger, sonst gut angelegter Bulle seine ganze Figur einbüßen. Der vordere Stand muß fest sein und möglichst aus Zement bestehen, mindestens aber aus Holz, damit das Lohertagen für immer aus ist. Einige Tiere sind bei jeder Gelegenbeit unruhig im Stall und scheuern sich. Da ist Ungeziefer die Ursache. Wir haben in diesem Jahre davon viel aufzuweisen. Also heißt es: Zeit Ungeziefer vertilgen, und das Vieh von seinen Peinigern befreien. Auch Rinderräude ist wohl einzeln da, wird aber übersehen. Der Befall ist anzueigentlich, aber die meisten Landwirte kennen diese Plage nicht.

Vor allen Dingen müssen diejenigen, die junge Bullen aufziehen, dieselben täglich im Lau auf Begegen bewegen. Man sieht so recht bei Störungen, daß manne junge Bullen sich überhaupt nicht im Lau ziehen lassen wollen und sich gegen Aufstellen usw. wehren. So bringt durch falsche Stellung mancher Bulle nicht seine Gesamterleuchtung ins rechte Licht und kann dann falsch beurteilt werden. Klauenpflege ist bei vielen Stalltieren gleich Null. Man hat angeblich keine Zeit dazu. Böse Jungen behaupten, daß bei den augenblicklichen Verhältnissen die Begriffe Zeit und Luft verwechselt sind.

Noch manne andere Unterlassungen sieht man jetzt in den Stallungen. Für heute mag das genug sein.

- Die Verkäufer den Leerer Markt wegen der geringeren Kosten vorziehen.
- Wir Oldenburger können uns dem Verdacht nicht verschließen, daß das ganze Verfahren in Leer den Zweck hat, den Zentralviehmarkt in Oldenburg tot zu machen. Ob und wie das mit der treuerberigen Versicherung des Herrn Kreisierarztes Goutron-Leer, gelegentlich der Einweihungsfeier in Oldenburg, daß Leer durchaus nicht den neuen Oldenburger Markt als Nebenamt ansehe, und daß Leer ein freundschaftliches Verhältnis wünsche, übereinstimmt, das ist zwar für uns belanglos, soll aber hier den Oldenburgern zur Erwägung gestellt werden.
  - Es ist sehr bringend zu wünschen, daß baldmöglichst die Stellungnahme der preussischen Regierung in dieser Frage bekannt gegeben wird. Entweder ist Oldenburg in seinen veterinärpolizeilichen Maßnahmen preussischer als Preußen selbst, oder Preußen duldet stillschweigend im Interesse des Leerer Marktes eine lockere Handhabung seiner veterinärpolizeilichen Vorschriften.
  - Andererseits kann Preußen — wie auch von Herrn Landesminister Dr. Wohlfert mit Recht hervorgehoben wird — uns zwingen, das Impferfahren lückenlos durchzuführen, indem es hier von der Einfuhrerlaubnis von oldenburgischem Jucht- und Ruzvieh in preussisches Gebiet abhängig macht.
  - Das Fortbestehen und die Entwicklung des Zentralviehmarktes Oldenburg hängt von seiner regelmäßigen Verbindung mit guten oldenburgischen Rindern ab, die dann als Oldenburger und nicht als Ostfriesen an den Käufer gelangen. Es wird sich in den kommenden Jahren schon herausstellen, ob die Käufer Oldenburger, oder ob sie Ostfriesen bevorzugen.

Großenmeer, den 17. Januar 1927.  
 gez.: P. Cornelius,  
 Veterinärarzt.

Mitglied der Marktkommission des Zentralviehmarktes Oldenburg.

Unter obiger Überschrift hat die Verwaltung des Viehmarktes in Leer an die verschiedenen Stellen ein langes Schreiben geschickt, das, soweit es sich mit den Ausführungen des Herrn Veterinärarztes Cornelius über die Impffrage befaßt, oben wiedergegeben ist. Auf die nicht zur Sache gehörigen Bemerkungen einzugehen, erübrigt sich für uns.

Zu der oben geschilderten Angelegenheit und der Erwiderung des Herrn Veterinärarztes Cornelius bemerkt die Verwaltung des Zentralviehmarktes Oldenburg i. D. folgendes:

Die Handhabung der obligatorischen Impfungen auf den gesamten Jucht- und Ruzviehmärkten in Nordwestdeutschland erfolgt in der Art, wie sie im Anfang der Darstellung der Marktverwaltung Leer geschildert ist. Bei der Eröffnung des Oldenburger Marktes hat das preussische Landwirtschaftsministerium dem Landesveterinär und dem Oldenburger Markt gegenüber seine Stellung zu diesen Fragen klar zum Ausdruck gebracht. Danach müßten sämtliche einem Jucht- und Ruzviehmarkt zugeführten Tiere geimpft werden, ohne daß irgendwelche Ausnahmen möglich wären. Die 10tägige Wirkung des Serum wird auf allen Märkten ebenso wie in Leer berücksichtigt.

Im Gegensatz zu diesen Vorschriften des preussischen Landwirtschaftsministeriums ist der Markt in Leer im Herbst 1926 dazu übergegangen, Tiere, die nach tierärztlicher Bescheinigung die Maul- und Klauenseuche überstanden hatten, nicht zu impfen, sondern ungeimpft dem Markt zuzuführen. Auf dem zweiten ostfriesischen Markt in Emben wurde diese abweichende Handhabung nicht vorgenommen. Den anderen Jucht- und Ruzviehmärkten war ebenfalls von der Einführung dieser Abweichung nichts bekannt. Der Erfolg war der, daß aus dem Lande Oldenburg, wo fast sämtliches Vieh im Jahre 1926 durchgeimpft worden ist, ein beträchtlicher Teil, auch von solchem Vieh, das sonst dem Oldenburger Markt zugeführt worden wäre, nach Leer gelangte. Die Marktverwaltung des Oldenburger Marktes richtete nach Bekanntwerden des in Leer geübten Verfahrens eine Anfrage an das preussische Landwirtschaftsministerium, ob dies Verfahren im Sinne des Ministeriums läge, um sich danach richten zu können. Entsprechende Anfragen sind von Dienststellen anderer preussischer Regierungsbezirke nach Berlin gerichtet worden und ebenso hat auch der Landesveterinär Oldenburg sich nach Berlin gewandt. Hieraus teilte der preussische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten am 6. Dezember 1926 mit, daß er „angeordnet habe, daß diese Ausnahmevorschrift sofort außer Kraft gesetzt wird“. Am 27. Dezember 1926 teilte das genannte Ministerium weiter mit, daß seine Anordnung durchgeführt sei. Die Unzulässigkeit der in Leer erfolgten Handhabung ist damit einwandfrei festgestellt.

Herr Veterinärarzt Cornelius konnte also den Ausdruck „unzulässig“ mit vollem Recht gebrauchen. Ob diese Unzulässigkeit mit oder ohne Einverständnis der Regierung in Aurich erfolgte, ändert an der Sachlage für Oldenburg nichts. Es muß allerdings merkwürdig erscheinen, wenn in dem obigen Artikel der Marktverwaltung Leer gesagt wird, daß „von einem angehenden Gesundheitsminister Erlaß des Landwirtschaftsministeriums bei der zuständigen Stelle bis auf den heutigen Tag nicht bekannt sei“. Jedoch dürfte eine Nachprüfung dieser Angelegenheit Sache der preussischen Verwaltung sein.

Der dem Landesveterinär Dr. Wohlfert und den oldenburgischen Amtstierärzten in der Leerer Veröffentlichung gemachte Vorwurf trifft nicht zu. Die oldenburgischen Amtstierärzte haben keinen Grund, einem Tierbesitzer nicht zu bescheinigen, daß ein ihm gehöriges Tier die Maul- und Klauenseuche überstanden hat, wenn das zutrifft. Wenn nachher dieser Tierbesitzer eine derartige Bescheinigung benötigt, um die Impffloßen auf dem Markt in Leer zu ersparen, so ist das seine Sache und nur in dieser Form sind Bescheinigungen in Oldenburg ausgestellt worden. Wenn weiter der Landesveterinär unzulässige Abweichungen, wie sie in Leer vorgekommen sind, nicht zuließ, so liegt das daran, daß er sich an die Vereinbarungen mit dem preussischen Landwirtschaftsministerium für gebunden

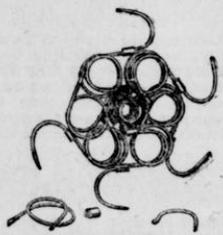
erachtete und seine Änderungen ohne dessen Einverständnis einzuführen beabsichtigte.

Daß durch diese Handhabung der Impffrage auf dem Markt in Leer die Herdhauftriebe auf dem Zentralviehmarkt in Oldenburg geschädigt worden sind, sieht ganz einwandfrei fest. Die Forderungen, die Herr Veterinärarzt Cornelius gezogen hat, sind daher durchaus berechtigt. Von unvollständigen Behauptungen kann keine Rede sein. Die Frage einer Bedingung des Leerer Marktes durch die Regierung in Aurich mag für diesen Bedeutung haben, für das Ergebnis nach außen aber keinesfalls. Ebenso müssen zurückgewiesen werden die Ansprüche gegen den Oldenburger Landesveterinär und die sonstigen Forderungen.

## Bewährung und Anwendbarkeit der Fräsen.

Die Frage nach der zweckmäßigsten Bodenbearbeitung ist in den letzten beiden Jahrzehnten mehr und mehr in den Vordergrund getreten. Nachdem man nach Einführung und Verbreitung der künstlichen Düngung die Bodenbearbeitung in gewisser Weise vernachlässigt hatte, gewann man schließlich die Ueberzeugung, daß nur ein gut bearbeiteter Acker eine künstliche Düngung rentiert. Der Pflug mit seiner bodenverwendenden Arbeitsweise wurde hart bekämpft und neue Geräte für die Bodenbearbeitung empfohlen.

An der Verwirklichung dieser Forderungen hat man lange gearbeitet. Man kam dem Ziele erst merklich näher, als man lernte, leichtere Antriebsmaschinen zu bauen. Der Fortschritt der Motorenindustrie bewies zwei Zahlen: das Gewicht eines Verbrennungsmotors betrug anfangs je P.S. etwa 200 Kilo, während man es heute auf etwa 25 Kilo herabgebracht hat. Wieviel wirtschaftlicher muß doch jetzt leichtere

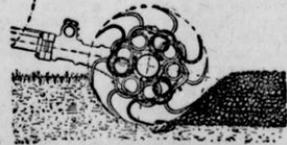


ter Motor arbeiten, der für die Beförderung seines Eigengewichts nur wenig Brennstoff verbraucht und den Boden, den er ledern soll, nicht erst durch seine Last hart zusammendrückt. Vor einem Pflug gewonnen, würde er jedoch in den meisten Fällen nichts anrichten können, weil zur Ueberwindung des großen Widerstandes im Gerät die Ragnmaschine große Abfälle am Boden gebraucht, die ohne genügenden Druck nicht errät wird. Die leichteren Motoren gereichen als in erster Linie den Bodenfräsen zum Vorteil.

Auch die Werkzeuge haben mancherlei Wandel erfahren. Sie sind auf einer senkrecht zur Fahrtrichtung liegenden Achse angeordnet. Anfangs waren es, wie bei der Trommelhäckelmaschine, die ganze Breite einnehmenden Messer. Ihr großer Reibungswiderstand im Boden, sowie ihre große Empfindlichkeit, z. B. gegen Steine, ließ die Auflösung der Messer in einzelne Säuen rasch erkennen. Aber auch diese genühten den Anforderungen an Bruchbarkeit auf schwierigen Böden nicht. Erst die von dem Schweizer von Menenburg erdachten, aus tumben Federstahl gebogenen Werkzeuge bedeuteten einen großen Fortschritt.

Zwei Firmen befaßen sich hauptsächlich mit der Herstellung von Bodenfräsen: Sang-Mannheim und die Siemens-Schubert-Werke. Neuerdings erschien die Firma Sobiet, Kassel, mit dem Fein-Bodenfräse auf dem Markt. Als jüngste Gründung ist die „Kornfräse A.-G.“ zu nennen.

Um uns ein Urteil über die Anwendbarkeit der Bodenfräsen zu bilden, ist es notwendig, die Fräsarbeit in Vergleich zu setzen mit altbekanntem Pflugarbeit und zu ermitteln, wie weit beide dem Ideal der Bodenbearbeitung nahe kommen. Die Samen unserer Kulturpflanzen bedürfen zum Keimen einer bestimmten Bodenart. Locker und luftig, genügend feucht, das sind die Eigenschaften, die ein gutes Keimbett haben muß. Je feiner die Krümelung des Bodens ist, eine desto größere Oberfläche bietet er den Nährstoff führenden Wurzelhaaren. Je inniger die Mischung des ausgebrachten Düngers mit der Ackerkrume erfolgt, desto bessere Lebensbedingungen finden die Wurzeln und Bodenbakterien. Der Pflug bringt nur die leichten Böden in die gehörige Krümelstruktur. Aber auch hier müßten noch andere Geräte die Arbeit vervollständigen. Dies trifft, je bindiger, je schwerer der Boden, um so mehr zu. Die groben Brocken der rauhen Furche werden durch die nachfolgende Behandlung mit Egge, Walze und Kultivator nur bis zu einer gewissen



Tiefe so fein gekrümelt, wie die Ackerkrume als gutes Saatbett es sein soll. Und das durch die erste Arbeit gefördert wurde, wird durch die folgenden wieder zusammengepreßt. Anders die Fräse! Sie durchwühlt und durchmischt durch die bisförmige Aufeinanderfolge der einzelnen Werkzeuge den Boden und legt ihn hinter sich gleichmäßig gekrümelt und geschichtet ab. Einmalige Bearbeitung macht das Land saftfertig.

Allerdings ist zu beachten, daß die Art des Werkzeuges und des Bodens den Erfolg wesentlich beeinflussen. So wie die Güte der Pflugarbeit mit zunehmender Schwere des Bodens abnimmt, so steigt die Fräsarbeit mehr und mehr Vorteile. Der Pflug erreicht die Krümelung durch Anziehen und Stützen des aufgehobenen Bodenstreifens. Die Fräse nimmt Spahn für Spahn vom festen Boden ab, wirbelt diese auseinander und gegen Fräsböden und Rechen und so muß selbst der Tonboden eine feine und gleichmäßige Krümelstruktur annehmen, während der Sandboden leicht zu sein wird. Bei größerem Feuchtigkeitsgehalt der Ackerkrume ist die schneidende Wirkung der Lanzspitzen Säuen vom Uebel, da die

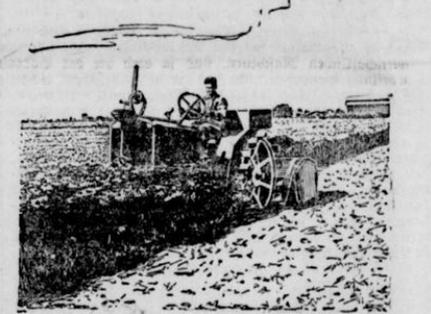
Ein „Bichhof-Konkurrenzkampf“ gegen einen ostfriesischen Zentralviehmarkt kommt für uns überhaupt nicht in Betracht. Wenn andererseits der Markt in Leer der Ansicht ist, daß er auch der gegebenen Veterinär für Oldenburg beizugehen würde, wo wir neben der oldenburgischen Landwirtschaft auch dem oldenburgischen Viehwirtschaftler gern unser Teil beitragen werden. Eine Preispolitik ist von uns nie beabsichtigt worden noch angedacht. Die oben wiedergegebenen Ausführungen des Viehmarktes in Leer erledigen sich durch die von Herrn Veterinärarzt Cornelius und uns gemachten Feststellungen. Zentralviehmarkt Oldenburg i. D.

blanten Schnittflächen, die sich häufig an den Erdbroden dann zeigen, leicht verrotten und den Pflanzenerzeugnissen ungenügend werden. Die punktförmig eindringenden, sprengenden Werkzeuge von Menenburg haben diese unangenehme Nebenwirkung nicht.

Während Dornemann in bezug auf den Landbaumotor sagte, das Fräsen müsse man im Sommer betreiben, um den günstigen physikalischen Zustand des Bodens auszunutzen, hält er sie ein Jahr später bei Anwendung von S. S. W. Fräsen weniger abhängig vom Feuchtigkeitsgehalt des Bodens. Theoretisch betrachtet, arbeiten ja die Fräsen in ähnlicher Weise wie die des Mautwurms. Und die seine Krümelstruktur der Mautwurmschaufen selbst auf sehr feuchtem Ton ist ja bekannt.

Reiniger Boden ist für Fräsbearbeitung weniger geeignet. Die Säuen beim Landbaumotor und Fein-Fräse werden sehr bald kumpf und müssen gegen scharfe Ausgewachtheit werden, wenn anders nicht der Brennstoffverbrauch erheblich steigen soll. Hat man schon beim Pflügen flacher geerbodene Schare, wiederholt mehr müssen die sich viel rascher bewegendem Säuen verrotten. Es entstehen also bei Anwendung genannter Typen auf diesen Böden recht erhebliche Einbußen an Zeit und Material. Die Siemensfräsen sind durch ihre elastischen Krallen auch hier etwas besser gestellt. Ein Stumpfwerden ist nicht zu befürchten, da sie Selbstschärfung besitzen. Fräse treten seltener auf, weil harte Stöße durch die gute Federung gemildert werden.

Fräskultur in Moor und Heide zeitigt fast gute Resultate, ganz besonders, wenn es sich um die Ueberwindung solcher Ländereien handelt. Der alte Pflanzenbestand, wie Feldertrakt, Grasheide, Schilf usw., der die Pflugarbeit richtig erschwert, wird gleichsam geknickt und innig mit dem Boden vermischt. Das gleiche gilt für die Unterbringung von Stallmist und Gründüngung auf Mineralböden. Im Moor hat der Landbaumotor einwandfrei gearbeitet, kommen doch seine schiebenden Werkzeuge bei der Zerleinerung der großen Pflanzenmassen so recht zur Geltung, womit nicht gesagt sein soll, daß nicht auch die S. S. W.-Fräsen solche Arbeit zu leisten vermögen. Von dauernder Fräskultur auf Moorböden ist abzuraten, weil diese dadurch leicht zu pulverig werden.



Fassen wir zusammen: am geeignetsten für das Fräsen sind die mittleren Lehmböden. Sandböden werden ebenso wie das Moor nach öfterem Fräsen zu sein. Mit größter Vorteil nimmt die Bedeutung der Fräskultur zu. Einige Böden sind bei Anwendung elastischer Werkzeuge als noch fräsbare anzusprechen. Die Mineralböden gehören den S. S. W.-Fräsen. Auf feintreinen, milden Böden leistet auch der Landbaumotor gute Arbeit, seine Hauptbedeutung liegt aber in der Moorkultur.

Wir hatten gesehen, daß der Ackerboden nach der Fräsbearbeitung eine feine, gleichmäßige Krümelung in der ganzen Arbeitstiefe zeigt. Dadurch ist die Wasserkapazität des Bodens wesentlich gesteigert. Ein dichtes Netz von kapillaren Kanälen durchzieht die Ackerkrume, während dies bei Pflugarbeit nur für die oberste Schicht zutrifft. Es kann also weit mehr atmosphärische Feuchtigkeit gebunden werden. In trockenen Zeiten ist andererseits durch guten Anschluß an die rauhe, nicht wie beim Pflügen glatte oberste Schicht genügende Wasserzufuhr aus dem Untergrund gewährleistet. Das kann einmal von großem Vorteil sein, wo es gilt, sparsam mit dem Wasserkapital des Bodens umzugehen, z. B. beim Zwischenfruchtbau, aber andererseits sehr nachteilig sein, denn in einem leichten Frühjahr wird dann der bindige Boden nicht so leicht trocken. Die Wasserleit- und sonstigen kleinen Lebewesen finden im gekräumten Boden infolge der guten Durchlüftung und Durchmischung des Bodens vorzügliche Lebensbedingungen. Der Acker wird tüdiger und verbraucht deshalb keine Humussubstanzen schneller. Größere Mengen an Kohlenstoff sehen nimmere zur Assimilierung von Bodennährstoffen oder auch für den Assimilationsprozeß in den Wäldern zur Verfügung. Es wird reichlichere Anwendung von Stall- und Gründüngung notwendig, sollen nicht die durch diese Verhältnisse gesteigerten Ernten zurückgehen und der Boden verarmen, ist werden.

Die Anschaffung einer Bodenfräse bedeutet im allgemeinen eine große Erleichterung für die Bewältigung der wichtigsten Arbeiten im landwirtschaftlichen Betriebe, die ja in hohem Maße von der Witterung abhängen. In der ersten Hälfte sind Leute und Gespanne in Anspruch genommen, daß die Bearbeitung der Stoppeln hinausgeschoben wird, wenn nicht ganz unumgänglich. Hier ist die Fräse am Platze, die in einem Arbeitsgang für die nachfolgende Gründüngung saftigeres Land schafft, dieses unter Umständen sogar gleichzeitig bestellt. Ist eine zur Arbeitsbreite der Fräse

# Im Kleingarten.

passende Drillmaschine vorhanden, so bereitet das keine Schwierigkeiten. Wo Gründung infolge trockener Zustände un sicher ist, kann diese Art der Bestellung von ausfallender Bedeutung für den Erfolg sein. Die Bearbeitung vermeidet jeden unnötigen Feuchtigkeitverlust, und jeder Reibel, jeder Negativdruck wird ausgemittelt. Die Saatfrüchte können, je nach Maschine, Bodenbeschaffenheit und Fruchtart, bis 25 Zentimeter tief gegeben werden. Die Samenfrüchte, die in dem guten Keimert der Schälfrüchte schnell aufzulaufen waren, werden jetzt verdrückt. Aber auch die Kulturpflanzen finden auf dem Fräsboden gute Keimungs- und Entwicklungsbedingungen. Ein gut ausgebildeter Wurzelstock, fröhlicher Stengel und Widerstandsfähigkeit gegen Lagern ist die Folge der im vorigen Absatz beschriebenen Bodenarbeit, die durch Fräsen erreicht wurde. Gleich Erfahrungen liegen aus größeren Gartenbauarbeiten vor, die bereits Fräskultur zur Anwendung gebracht haben. Vor allen Dingen lobten die Wurzelfrüchte, Rüben und besonders Kartoffeln die vorzügliche Forderung des Fräsbetriebes durch hohe Erträge. Auch Begleitpflanzen müssen die für das Vollerleben so günstige Bodenfrucht recht gut aus.

Der Bodenfräse wird vielfach der Vorwurf gemacht, daß sie das Luftrohr geradezu zücht. Das trifft aber nicht zu. Wohl laufen in der geschlossenen Schälfrüchte die Luftkräften weitaus besser und zahlreicher auf, aber sie werden durch die nachfolgende Saatfrucht rechtlos vernichtet. Die Wurzelfrüchte, besonders die Lucerne, werden durch die Fräsen, den richtigen Zeitpunkt vorausgesetzt, herausgezogen und an die Oberfläche gebracht, wo sie leicht befeuchtet werden können. Dies trifft weniger für die harten, scheidenden Werkzeuge, als für die elastischen, reißenden zu. Die kleinen S. W. Fräsen eignen sich gut zur Reinhaltung gärtnerischer Kulturen, wie Strauch- und Baumobst und Tomaten.

Bemerkenswert ist, daß allgemein ein Arbeitsgang genügt, um das Land saftig zu machen, selbst wenn Staunässe oder Grundnäher unterzubringen war. Die geringere Fruchtleistung im Verhältnis zum Motorpreis kann also in Kauf genommen werden, da die Fräse ja tatsächlich gleichzeitig die Arbeit mehrerer Geräte verrichtet. Es wurde schon angedeutet, daß bei Vorhandensein einer passenden Drillmaschine auch die Bestellung sofort erfolgen kann. Das gilt nun nicht nur für Gründungen im allgemeinen, sondern diese Methode scheint auch bei Winterfrucht, Roggen und Weizen anwendbar zu sein. Jedenfalls lassen die bisher in Gieshof (Versuchsgut für Bodenfräse), im Oberbruch gelegenen, gemachten Erfahrungen diesen Schluss zu. Gefräster Boden liegt eben viel gleichmäßiger da als gepflügter, und setzt sich deshalb und infolge des durch die feinere Krümelung bedingten, sehr hohen inneren Reibungs widerstandes viel langsamer ab. Auch der Anbruch an den Untergrund braucht nicht abgearbeitet oder mit Untergrundwerkzeugen hergestellt zu werden. Er ist da. So erscheint das Gebieten der Winterfrucht auch auf frisch gefrästem Acker verständlich.

Vielmehr sind die Anwendungsmöglichkeiten der Bodenfräse. Um ihr weiteres Arbeitsfeld zu schaffen, hat man den Fräsenantrieb abnehmbar gestaltet und kann nun die Maschine als Traktor verwenden. Oder man legt eine Riemenföhrer auf den vorderen Drehmaschinen, Arbeits sägen usw. zu treiben. Das gleiche Verfahren finden wir ja auch allenthalben bei den Motorsägen. Wie alle landwirtschaftlichen Maschinen, sind ja auch die Bodenbearbeitung dienenden nicht das ganze Jahr über beschäftigt. Rufen und Amortisation des Anlagekapitals verteilen sich auf eine verhältnismäßig kurze Arbeitszeit und verteuern so die Betriebskosten. So mehr also eine Maschine benutzt wird, um so billiger stellt sich auch die einzelne Betriebs stunde, um so rentabler ist sie.

Die Bodenfräse haben wir als ein äußerst wertvolles Gerät kennen gelernt. Es muß aber hinzugefügt werden, daß es noch nachher Verbesserung und Ausgestaltung bedarf. Dies trifft in erster Linie für das Werkzeug zu, das bezüglich Widerstandsfähigkeit einen Vergleich mit der Pflugbar noch nicht aushält. Bisher hatte der Landbauer den Markt beherrscht, wurde aber vielfach nur zur Noorbearbeitung abgegeben, da er auf Mineralabfällen teilweise schlechte Leistungen aufzuweisen hatte. Die Fein- und Siemensfräsen wurden lange Zeit von den herrschenden Firmen versuchsweise angewandt. Der eigentliche Betrieb fand erst in den letzten Jahren statt. Sie mühen sich langsam einbürgern. So wird es noch Jahre dauern, ehe man durch die Erfahrungen in der großen Praxis ein klares Bild über ihre Eignung zur Bodenbearbeitung in den verschiedenen Betrieben auf den verschiedenen Böden gewinnt. Soviel kann man aber wohl heute schon sagen, daß der Pflug trotz vieler Mängel auch in Zukunft nicht zu entbehren sein wird, da für die Tiefkultur er allein in Frage kommt. Es werden voranschlich die Maschinen am meisten gefragt sein, die beide Methoden der Bodenbearbeitung zulassen.

Wie die Saat, so die Ernte. Das ist ein altes, schon oft erprobtes Sprichwort. Nur der Landwirt, der sein Saatgut sorgsam auswählt, gut reinigt, pflichtig behandelt und unter Anwendung der besonderen Schutzmaßnahmen in den Boden bringt, kann einen reichen Ernteertrag erhoffen.

## Langschwefelmethode Trumpf in der Oldenburger Pferdezucht!

(Eingeleitet.)  
Ich lege voraus, daß wohl kein anderer Zweig in der Tierzucht mehr der Mode und dem Formalismus unterworfen ist, wie gerade die Pferdezucht. Will man heute morgen den leidenschaftlichsten Wirtschaftstyp, heute abend schon fordert man den großen rationalen Karossier — und entwidmet sich damit, man wolle wieder etwas in den Sattel haben —, erklärt man heute den Langschwefel modern, morgen schon ist jedes Pferd im Traber bezgl. Coachpferde unmöbren, was nicht die kurze Wade trägt, nach entlichem Schmitz geschoren, Gerade in der Zeit, wo Vertreter und Publikum die Welt regieren, fordern Teile unserer Pferdebesitzerhaft den Langschwefel — und das zu der Stunde, wo Absatzfrage und Konjunkturausübung Bahndarstellungen treibt.

Es ist unbedenklich, daß man gegenwärtig den subtilsten Schwefel für den mangelnden Absatz Oldenburger Pferde nach dem Ausland veranlassen möchte, wenn die Qualität des Oldenburger Pferdes, ob mit oder ohne Schwefel, nicht gleich ist. Die wertvollen Liebbader dieser Rasse haben sich labrztentlang Pferde mit subtilster Schwanzkurve bedient und werden wieder kommen, sobald Bedarf vorhanden ist, wenn sie trotzdem heute aufzuweisen, die bei der gegenwärtigen Lieber-

Meine lieben Gartenfreunde in Stadt und Land möchte ich ersichtlich machen, mit der neuangelegten Baumzucht nicht gar zu arg zu tönen. Wenn sie vorläufig nur die Büten und die ausgehenden Äste und die Wasserföhrlinge (Säuterstangen) wegnemen, sowie früher stehengebliebene Äpfeln und Stämme, so mag für dieses Jahr damit kein Bewenden haben. Man kann einen verdröhten Baum nicht in einem Jahr durchschlagen; aber wenn wir im nächsten Jahr und wieder daranzumachen, dann wird es allmählich schon werden.

Es hängt auch die Knospenbildung und die Fruchtbarkeit nicht allein vom Beschneiden ab, sondern dabei wirken mehr Faktoren mit. Insbesondere ist es die Säfte mifchung, die von großer Bedeutung ist. Bei uns Menschen ist es so: Die Nahrung, die wir dem Magen zuföhren, wird in Ernährungssäfte umgewandelt; aber richtige, für den Körper brauchbare Ernährungssäfte wird sie erst dann, wenn der andere Teil der Nahrung, den wir aus der Luft aufnehmen, nämlich der Sauerstoff, damit verbunden ist. Dann erst ist der Vorgang richtig. Der Organiker weiß das, aber die meisten Menschen beachten die Notwendigkeit der Sauerstoffzufuhr nicht. Analog, d. h. auf deutsch gleichartig, ist es auch beim Baum. Mit den Wurzeln saugt er Wasser und mit denselben Stoffe, die darin aufgelöst sind, auf. Dieser Saft steigt in den Holzjellen des Stammes und der Äste nach oben, nicht in den saftgefüllten Gefäßen zwischen Rinde und Stamm. Wohl ist dieser Saftstrom die Urquelle der Ernährung für den Baum, aber der Saft ist noch nicht fertig, ist noch kein Bildungsaft. Fertig wird er erst in den Wätern, in denen ein Teil des Wassers verdunstet und aus der Luft Kohlenstoff aufgenommen und damit verbunden wird. Nun erst ist der Saft fertig, ist Ernährungssäfte oder Bildungsaft. Er steigt in dem saftfülligen Gewebe zwischen Rinde und Stamm abwärts und dient zur Bildung von Holzjellen, Wätern, Blüten und Früchten.

Wird dieser absteigende Saftstrom unterbrochen, indem man beispielsweise einen Schmitz durch die Rinde rings um den Stamm macht oder einen fingerbreiten Ring ausfährt, so stirbt der Baum nicht daran, er wird nur absteigende Saftstrom unterbrochen, und der Saft bringt nun vermehrt in die Äste und Zweige und kann hier Umformungen bewirken, in der Art, daß sich statt Wäternknospen Blütenknospen entwickeln. Und in der Tat werden man dies Verfahren wohl an, um einen sonst gubend und fröhlichen Baum, der nicht blühen will, zur Bildung von Blütenknospen zu veranlassen.

Beim Baum ist nämlich eine Umformung der Sprossachsen möglich und durch Begünstigung der Umformung kann die Fruchtbarkeit oft verbessert werden. Darüber sagt Böttner in seinem „Lehrbuch des Obstbaues“, Seite 212:

„Es wurde schon angedeutet, daß jeder Baum, der stark treibt, an sich unfruchtbar ist, und daß jeder Baum, der Früchte trägt, von selbst im Treiben nachläßt. Triebkraft und Fruchtbarkeit sind Gegenföhre. — Erst später, wenn die stürmische Zeitbeugung und das äppige Treiben nachlassen, findet sich Gelegenheit zur Ausbildung guten Fruchtholzes.“

In „Spazier- und Feinobst“ sagt derselbe Verfasser, Seite 234: „Mit zunehmendem Alter läßt das Treiben nach, und jetzt jagen immer mehr Knospen die Reigen, keine eigentlichen Triebe zu bilden. Solch Triebechen hat nur eine einzige Knospe. Diese bildet sich did und voll als Frucht knospe.“

Die erste Anlage von Holz- und Blütenknospen ist gleich, und es hängt im weiteren Entwicklungsverlauf durchaus von

den äußeren Umständen ab, ob der Baum die Anlage als Blüten- oder Fruchtanlage ausbildet, ob er sie als Zweig mit Blättern entwickelt oder sie überhaupt als Sprossanlage zu späterer Entwicklung in Bereitschaft läßt.

Zu dem Ringeln, das soeben erwähnt wurde, hat man ein Mittel in der Hand, den Baum zur Umformung von Knospen zu veranlassen.  
Das Ringeln wird in des Weife ausgeführt, daß man im Frühjahr, ehe der Saftstrom einsetzt, einen etwa 1 Zentimeter breiten Ringensstreifen rund um den Stamm ausfährt, ohne das Holz zu verletzen. Es ist dies eine einschneidende Operation und wie alle Operationen (wie wir vom Menschen wissen) mit gewissen Gefahren verknüpft. Der absteigende Saftstrom wird unterbrochen und kann nicht in den Wurzeln gelangen. Diese werden also nicht ordnungsmäßig ernährt und leiden darunter. Da aber beim Apfelbaum auch das jüngere Holz den absteigenden Saftstrom etwas zu leiten vermag, wenn der Ring bald ausheilt, indem er von oben her vernarbt, so überwindet der Baum in den allermeisten Fällen die Operation und der Jwed wird meistens auch erreicht; der Baum bildet Blütenknospen.

Bei Birsen, Pflaumen- und Zwischensämlingen leitet das junge Holz den absteigenden Saftstrom nicht; darum darf man solche Bäume nicht ringeln. Sie würden schon in einem Jahre absterben, weil ihre Wurzeln nicht von oben her ernährt werden.

Ich würde überhaupt niemandem raten, alle Bäume einer Anlage zu ringeln, weil das Risiko zu groß ist; aber mit dem einen oder andern Baum, der gesund und fröhlich erscheint, aber nicht tragen will, einen Versuch zu machen, dazu kann ich raten.

Ein ungefährliches Mittel ist das Anlegen einer Drahtschlinge um den Stamm. Es kann im Winter geschehen. Man legt einen nicht rostenden Draht (Nipster oder Messing) fest um den Stamm. In dem nun der Stamm wieder wird, den Draht aber nicht zu sprengen vermag, wird er eingeschnürt und der Saftstrom gehemmt. Ist der gewünschte Erfolg eingetreten, so nimmt man den Draht ab, und der Stamm hat die Einschnürung bald wieder ausgeheilt. Eine Gefahr besteht indes, daß nämlich der absteigende Saftstrom, der gehemmt ist, nicht über dem Draht viel Jellen bildet, und den Draht überwindet, so daß er ganz einwärts. — Man mache auch einmal einen solchen Versuch.

Ein noch anderes Mittel besteht darin, daß man rund um den Stamm etwa 20 etwa 4—5 Zentimeter lange Ringe einschlägt. Es soll durch dieses Verfahren das Jelle erzielt werden: Der absteigende Saftstrom soll eine Hemmung erfahren und zur Bildung von Blütenknospen veranlaßt werden. Es geschieht im Februar oder März, bevor der absteigende Saftstrom einsetzt. Schon mancher Baum ist auf diese einfache Weise zum Tragen gebracht worden. Man mache einen Versuch.

Jeder Gartenfreund wird wissen, daß freistehende Bäume, bei denen der Baum höhe Stunden aufweist, oft recht gut tragen, jahraus, jahrein. Wie erklärt sich das? Nun, ganz natürlich. Jede Windstöße behindert den absteigenden Saftstrom; dieser ergibt sich notgedrungen in die Äste und Zweige und bildet Blüten und Früchte. Ueberdies kommt hinzu die Erreichung des obersten Jmendes jedes Lebenswefens: die Fortpflanzung. Der frische, dem Tode geweihte Baum möchte nicht nutzlos gelebt haben, möchte bis zum letzten Atemzuge — wenn man beim Baum von einem solchen reden darf — dem obersten Zweige dienen und verwendet alle Kraft darauf, Blüten und Früchte zu bilden, wie auch bei kranken Menschen, z. B. bei Tuberkulösen, ein gesteigerter Geschlechtstrieb durchaus seine ungewöhnliche Erscheinung ist.

schwenkung des Inlandmarktes nur langschweflige Oldenburger Pferde laufen wollten, so sind diese Liebbader doch weniger ernst zu nehmen, denn darum, weil selbige wissen, daß seine Langschwefel da sind, wäre es entgegengefhrt, würden die subtilen Oldenburger erben, hiermit ist der Zweck erreicht, was man mit Augen, die den Wäternstand unserer Zucht nur beneiden.

Die Frage, ob unsern modernen, kurzen, grünligen, formlosen Oldenburger Typ der Langschwefel steid, muß verneint werden, ohne verneinen zu wollen, daß der letztere Oldenburger im Schnittlichen Rahmen langschweflig sich vorzüglich ausnimmt. Würde unsere Oldenburger Pferde der Gegenwart präsentieren wollen, so müßten der Langschwefelmethode nichts im Wege, aber seit fünfzig Jahren kämpfen wir um die Velleitigkeit, und letztere ist heute Trumpf. Wenden wir, daß unser jetziges Oldenburger Pferd ein anderes ist als vor 45 Jahren, wo noch die Graf Wedels und Raamonnentypen mit Teils den Langschwefel trugen. Man stelle sich heute Oldenburger Coachpferde mit einer der Schwanzkurve, welche ansonsten Schwanzkurve vor, ich glaube bestimmt, ein Alter- oder Sechsziger langschweflig Oldenburger würde überlegen werden, wie selbst die lauchliche Kritik — „Pferde im Karossier oder Traberpuls, nämlich um solche handelt es sich hier (vergleiche Sachne), nehmen sich furschweflig weit schöner aus. Die Maniere und Haltung, der stehende, hohe, räumende, energische Gang in der Vorderhand und der Nachschub in der Hinterhand kommen beim gut geformten subtilen Pferde ungewisselhaft harmonischer zum Ausdruck.“

Sollte sich der Absatz Oldenburger Pferde nach Finnland, Ungarn oder Italien in Zukunft erfolgreich gestalten, was abzuwarten bleibt, und diese Exportgebiete den langen Schwefel infolge anderer Aufzuchtbedingungen und Verhältnisse fördern, so werden sich unsere Züchter wohl oder übel im begrenzten Maßstabe der Langschwefelmethode unterwerfen müssen, aber von einer Verlagerung wird nie die Rede sein können.

Erfahrungsgemäß sind die Vorteile der Preisfreiheit nicht zu unterschätzen, leider sind Schönheitseffekte stets veränderlicher Art und selbst der gut geformte, kurze (seine Verhältnismäßig) Schwefel ausnehmend, was dem Oldenburger Pferde, wie immer ein Langschwefel der Fall ist. Der kurze Schwefel hält die Nachsicht frei und läßt die Muskeln besser hervortreten, was bei einer Konzeption Oldenburger Pferde nie seinen Jwed verfehlt. Die Frage: Warum subtiler Jst Oldenburger Coche Pferde? Ist eine sehr alte und wird fast nur gelehrt von Reuten, denen man Schwanzmüssen abbrechen muß, um so mehr erregt es Bestehen, wenn wirliche als Schwänzer vordrängte Vorkünftlichen, die ohne Zweifel als Jünger Schwefel geteilt, spontan für die Langschwefelmethode energisch eintreten. Die Jwenzahl der Züchter steht der Langschwefelmethode stetig gegenüber, nicht weil sie sich nicht vom alten trennen können, sondern weil sie erprobt, daß der englische Schmitz der draubarste und steidmiste für Oldenburger Pferde ist.

Wen den Absatz angeht, so wissen wir, daß die Liebbader unseres Pferdes kommen werden, wenn der Anhalt ihrer Schamme es erlaubt und die Intensität der Wirtschaft den Ruf nach einem vielseitigen, warmblütigen Pferde ergeben läßt. Folgendem Materialien ist die Erwähnung getan: Auf einem großen hiesigen Pferdemarkte steht der Züchter D. A.

Barbenfeld, eine hübsche schnittige Schwaldstocher (Jährling) langschweflig, zum Verkauf. Obgleich ich im Exterieur, gängig und ferngehind, mit hervorragenden Abstammungspapieren, umkreisen hochwürdigste alle erhaltene fremden Käufer dieses langschweflige Produkt. „Was soll der Pony tohlen!“ diesen Ausdruck konnte man immer wieder hören. (Eine Kleinheit mit einem Pony war nicht vorhanden.) Durch die Situation geriet der Züchter mit dem Langschwefel in die Hände der Jäger. Der geforderte Preis wurde als viel zu hoch für das langschweflige Kamel (so drücken Liebbader sich aus) zurückgewiesen. Verkäufer an Hand dieser Tatsachen, im Jue ersten besten Rechte, erlöschte sich furchend zum Anzieren seines Jährlings. Nach der Rückkehr von dieser Prozedur und nachdem die Schere in ihre alten Rechte geriet, war aus dem Pony ein schnittiges, lotrettes, aufstehendes hübsches Entier mit behedenden Linien geworden. Nicht einmal zehn Minuten stand der Jährling zum Verkauf und ein Züchter hatte es erworben. Was aber am auffallendsten war, war die Tatsache, daß Verkäufer des Markt mehr erhielt für seinen Langschwefel, als er vorhin für denselben Langschwefel überhaupt nur hatte haben wollen. Vernünftig meinte der Züchter D. A.: „Wenn man Koppel langhaarige Jäger an'n Rodzupfel bummel heppen will, nur man mir'n Oldenburger Knospard nan' Junimarkt gabn, wenn'n aber Gehn maten will, un wirliche Abicht, zu verdröht sein, denn beim mit dem Geiseln an'n Steert!“ sagt's und lacht die bunten Lippen ein, und meint vernünftig schmunzelnd: „Das wer einmal, aber niemals mehr!“

Rechtliche Beispiele könnte man mehrfach berichten, wo sich die Züchter über den Wert langschwefliger Oldenburger Pferde lustig machen. Als das Oldenburger Franzosen O und Krone auskam, die es immer, das Pferd kam ist nicht gebrauchen, weil es gebrannt ist, und heute ein Oldenburger Pferd ohne Brand und Papire ist als Zwitwiler vollkommen unbedenklich. Nun ist die Momentereignung Langschwefelmethode nicht zu vergleichen mit der Gründung eines Stutbuches. Bei ersterer handelt es sich wohl mehr um eine als der Absatzfrage entsprechende Frage, als um eine Lebensfrage unserer Oldenburger Pferde. Der größte Teil der Oldenburger Pferdezüchter ist und bleibt Liebbader der Kurzschwefelmethode und ist den 35 Obmannen, die in der Ausföhrung Variet für die Verbehaltung des kurzen Schwefels errufen, unendlich dankbar, namentlich, daß jeder nach eigenem Geschmack seine Pferde treffen kann. Will man in Zukunft Oldenburger Koche Pferde züchten, dann sorgt für Langschwefel, weil man die Erziehung zum „nur“ Wirtschaftspferde, so ist die Schwefelfrage erledigt, wollen wir aber den Traber und Coachpferde beibehalten und die in einer dem stolzen, eleganten Karossier gemähen Aufmachung herausbringen, dann derunter Pferdes, der nicht gelehrt ist, von einem Erben, ins andere zu fallen, heißt die Parole: „Die Superiorität in Ordnung, und in Ermangelung dessen ein „harter Dreimeiler!“

Das ist nicht für die Langschwefelmethode eintrete, werden mit die sehr stofflich aussehenden Liebbader der Langschwefel nicht einschüchtern, brauchen es aber auch durchaus nicht, da sie nicht meine Ansicht, sondern die der passionierten Jägerkreise, vertreten.

Im Namen der Reiter- und hochbegabten Karossierpferde züchtenden Oldenburger und offizielsten Züchterchaft.  
Gretter vom Gibe.  
Grumbach-Jeden vom Grumbach III.

